

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7,
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr.
Inserate nach ausliegendem Tarif.

Das Protokoll der Vorkonferenz.

Aus einer besonderen Quelle, deren Werth aus dem Inhalte der nachfolgenden Mittheilungen sich von selbst ergibt, erhalten wir genaue Angaben über die Resultate der Vorkonferenz und über die Art des Zustandekommens derselben. Unser Gewährsmann hatte Gelegenheit, in das ganze diplomatische Getriebe, das die Vorkonferenz begleitete und das denn doch verwickelter gewesen sein mag, als es sich nach den offiziellen Bulletins ausnimmt, genauen Einblick zu thun und sich daraus sein Urtheil zu bilden. Wir geben ihm ohne weitere Einleitung das Wort:

Konstantinopel, 17. Dezember.

Friedliche Mienen, wohin man blickt. Lord Salisbury blickt friedlich drein, General Ignatieff führt eine friedliche Sprache und selbst Midhat Pascha preist die Segnungen des Friedens, obzwar alle Welt weiß, daß er seit Wochen mit Mehemed-Ruschdi in heftigem Kampfe liegt, in dem Einer oder der Andere unterliegen muß. Die Vertreter der Mächte kommen jeden Tag zusammen und unterhalten sich gegenseitig über ihre politischen Anschauungen, die nicht immer die ihrer Regierungen sind und die Sprache der Diplomatie nennt das eine „Vorkonferenz“. Wenn sie das Hotel verlassen, stoßen sie regelmäßig auf eine Anzahl englischer und deutscher Reporter, die im Interesse ihrer Blätter eine große Neugier zur Schau tragen, die jedoch meist unbefriedigt bleibt. Denn wenn die Vertreter der Mächte in keinem Punkte einig sind, in der Geheimhaltung sind sie es unbedingt und es ist hier und da auch schon der Verdacht aufgefaßt, daß sie nur darum so gut zu schweigen wissen, weil ihnen zu reden sehr schwer würde. Indessen hat das einmüthige Schweigen der Diplomaten auch eine bedenkliche Seite, insofern als es nicht bloß neugierigen Reportern, sondern auch der hohen Pforte gegenüber geübt wird. Thatsächlich ist es der hohen Pforte trotz aller Bemühungen bisher nicht gelungen, über die Besprechungen der Diplomaten auch nur irgend einen positiven Anhaltspunkt zu erlangen. So gewinnt es den Anschein, daß die Vereinigung der Mächte eine Art Verschwörung gegen die Türkei bildet und daß es der letzteren gegenüber auf Ueberraschungen abgesehen ist, für die ihr zu Vorbereitungen keine Zeit gelassen werden soll. General Ignatieff hat das schlaueste und feinste

seiner Diplomatenstücke vollbracht, indem er durch Ueberredung, durch Liebenswürdigkeit und durch List den anfänglich so gefürchteten Repräsentanten Großbritanniens, Lord Salisbury, aus einem Soukus in einen Paulus umgewandelt hat. Man sollte es nicht glauben, aber die Thatsache ist verbürgt, daß in den Konferenzen fast regelmäßig die Vertreter Russlands und Englands mit einander stimmten und daß, wo eine der von Ignatieff gestellten Propositionen nicht durchgedrungen, dies nicht das Verdienst Lord Salisbury's, sondern das der österreichischen, italienischen oder französischen Diplomaten war, welche letzteren mit Recht großer Scharfblick und genaue Kenntniß der Verhältnisse nachgerühmt wird. So ging es beispielsweise mit einem Antrage auf Vergrößerung des serbischen Territoriums und mit einem Antrage auf Zuthellung eines Hafens an Montenegro, welche beide nur durch die vereinten Anstrengungen der eben genannten Diplomaten zu Falle gebracht wurden. Sie sind nun glücklich befreit und die europäischen Mächte sind dadurch vor der Blamage bewahrt, die ungewissheit in der Thatsache gelegen gewesen wäre, daß Serbien aus Strafe für sein herausforderndes, friedensstörendes Auftreten, für seine totale Kriegsunfähigkeit und für seine Niederlagen — wo dankbaren Europa ein Stück Landes zum Geschenke erhalten hätte. Es scheint, daß General Ignatieff und Lord Salisbury die Karte des Balkans nach Belieben eintheilen wollten und daß die Laune des Bleistiftes dabei eine größere Rolle spielte, als die politische Erwägung.

Nach all' diesen Voraussetzungen ist es nicht un schwer, zu erklären, wie die Konferenz in verhältnißmäßig kurzer Frist zu fixen Resultaten gelangen konnte; fix allerdings nur in dem Sinne, daß die Vertreter der Mächte vorläufig dafür votirt haben, ohne jedoch irgend eine weitere Bürgschaft zu übernehmen und ohne sich weiter zu engagiren, als bis zu dem Entschlusse, ein Dokument, welches die vereinbarten Punkte enthält, mit ihrer Namensunterschrift zu zieren. Das mag diplomatisch recht werthvoll sein, in praxi bedeutet es jedoch nicht übermäßig viel. Das erwähnte Dokument ist eine Art Protokoll und der Inhalt desselben läßt sich kurz in den folgenden Punkten resumiren:

1. Die Pforte schließt einen dauernden Frieden mit dem Fürstenthum Montenegro, mit dem Zugeständnisse einer bestimmt fixirten Gebietserweiterung im Südwesten dieses Fürstenthums; mit

dem Fürstenthume Serbien wird ein Separatabkommen nicht geschlossen, doch wird der Besitzstand des Fürsten Milan in dem bisherigen Ausmaße und innerhalb der bisherigen Grenzen anerkannt.

2. Die Pforte verpflichtet sich, in der Herzegowina, in Bosnien und in Bulgarien, welche letztere Provinz bei dieser Gelegenheit zum ersten Male geographisch definiert wird, eine administrative Selbstverwaltung nach den Vorschriften der Mächte einzuführen und insbesondere sich dazu zu verstehen, in den genannten Provinzen christliche Statthalter einzusetzen, deren Ernennung im Einvernehmen mit den Mächten zu erfolgen hat und welche die ersten sechs Jahre hindurch unabsetzbar sind. Sie macht sich ferner verbindlich, ihre eigenen Truppen aus den genannten Provinzen zurückzuziehen und sie bloß in den Festungen zu belassen.

3. Um den Mächten die Garantie zu verschaffen, daß in allen Stücken die von ihnen aufgestellten Bedingungen eingehalten werden, und theils als Schutzwehr gegen den Fanatismus der Bevölkerung werden Truppenabtheilungen eines völlig neutralen Staates — zunächst ist Belgien in Aussicht genommen — die Gebiete jener Provinzen, in welchen die Reformen einzuführen sind, so lange besetzt halten, bis die Durchführung dieser Reformen gesichert ist.

Dies in großen, allgemeinen Zügen der Inhalt des Protokolls, welches das Resultat der Vorkonferenz bildet. Auf Grund desselben werden in den nächsten Tagen die Vertreter der Garantienmächte zusammentreten, um mit der Pforte gemeinsam zu verhandeln. Es wäre der kürzeste Ausweg, wenn die Pforte die ihr aufgetragenen Bedingungen einfach ablehnte. Rußland hat wohl auf diese Eventualität gerechnet, Ignatieff wäre sonst im Punkte der Deputation minder nachgiebig gewesen. Kommt es dazu, zeigt die Pforte wirklich keine Neigung, sich selbstmörderisch in das ihr entgegengehaltene Schwert zu stürzen, dann wird Rußland sich demaskiren und entweder zum offenen Kriege schreiten oder sich beschämt zurückziehen müssen. Das Erstere ist das Wahrscheinlichere, und so werden wir denn mindestens eine klare Situation haben. Glaubt aber die Pforte, sich auf Unterhandlungen einzulassen zu sollen, dann wird sich die Krise wie eine ewige Krankheit fortzuschleppen, und ob sie auch den besten Willen zu Reformen haben mag, sie wird es den Russen doch niemals recht thun, und am Ende wird der Zusammenstoß nicht zu vermeiden sein, dessen Chancen für die

Das Herz Voltaire's.

Am 30. Mai 1778, in der ersten Stunde des Abends, war Voltaire im Hause des Marquis von Villette gestorben; noch in derselben Nacht wurde die Leiche sezirt. Aus der Depeche des Fürsten Viatinsky an die Kaiserin Katharina II. erfahren wir die Namen Derer, die bei der Sezirung beschäftigt waren: Pipelet von der Akademie der Chirurgie, der Doktor Noje de Lepinoy und der Apotheker Mitouart. Des Herzens bemächtigte sich der Marquis von Villette; wenigstens behaupteten später die Verwandten Voltaire's, daß er es nicht mit ihrer Bewilligung an sich genommen hätte. Das kleine Gehirn dagegen schenken sie Mitouart, der es als heilige Reliquie aufzubewahren versprach. Auch als physiologische Merkwürdigkeit: denn das Gehirn Voltaire's erregte durch seine Größe und Entwicklung das höchste Staunen der drei Mediziner. Die Familie des Gestorbenen war indessen von anderen, ernstern Sorgen in Anspruch genommen. Mit Verwunderung haben wir vor wenigen Tagen gelesen, welche einen Sturm die Begräbnisfrage in der geistreichsten und angeblich ungläubigsten Nation Europa's zu erregen vermag. Ein Ministerium wird gestürzt, eine politische Krisis bedenklicher Art tritt ein, weil die Parteien sich über die Frage nicht einigen können, ob einem Ritter der Ehrenlegion, der den Beistand der Geistlichkeit bei seiner Beerdigung ablehnt, die Truppen das letzte Geleite zum Grabe geben sollen, ob nicht! Solche Dinge, die im Jahre 1876 wie Märchen aus einem Fabellande klingen, muß man im Auge behalten, um das ernsthaft traurige und bedeutungsvolle Fragezeichen zu würdigen, das im Jahre 1778 in Frankreich sich bei Voltaire's Tode aufrichtete.

Die Familie Voltaire's war eine angesehene; zwei seiner Neffen, der Abbé Mignot und Herr d'Hornoy, saßen im Pariser Parlament; ließ man sogar seine einzige Stellung

auf der Bühne der Welt außer Acht und sah in ihm nur einen Privatmann, so war Voltaire einer der reichsten Bürger von Paris, er verfügte in jedem Jahre über ein Renteneinkommen von 120,000 Francs. Es war nicht gleichgiltig, ob die Leiche eines solchen Mannes an der Kirchhofsmauer, in ungeweihter Erde, verwehrt. Niemand konnte sagen, welche Bewegung sein Begräbnis hervorrufen würde. Mit großer Klugheit hatten die Verwandten und Freunde Voltaire's die Bechselfälle und den tödtlichen Ausgang seiner Krankheit zu verbergen gewußt: die Diener des Hauses waren treu und verschwiegen. Erst am 2. Juni verbreitete sich in Paris die Kunde seines Todes. Anders stand es mit der Geistlichkeit und der Regierung. Mignot und d'Hornoy versuchten das Mögliche, ihrem Verwandten ein würdiges Leichenbegängniß in kirchlicher Weise zu verschaffen. Sie fanden überall im Laufe des 31. Mai, wo sie auch anklopften, verschlossene Thüren. Der Erzbischof von Paris, der Pfarrer von St. Sulpice verweigerten der Leiche des „Antichrist“ die Aufnahme in geweihte Erde; der Generalprokurator, der Polizeilieutenant von Paris zuckten die Achseln: sie könnten die Geistlichkeit nicht zur Erfüllung ihrer Pflichten in diesem Falle zwingen. Statt dessen verbot die Regierung in der Frühe des Tages allen Journalen, sich über Voltaire zu äußern, sei es im Guten oder im Bösen. Zugleich erfuhr der Abbé Mignot, daß der Erzbischof von Paris an den Bischof von Annecy, in dessen Sprengel Schloß und Dorf Ferney lagen, einen Voten mit der Nachricht von Voltaire's Tode gesandt habe, damit auch dort die kirchliche Beerdigung des Dämons verhindert würde. In den Kreisen, die Voltaire haßten — neben den Geistlichen führten einige vornehme Damen darin das große Wort — glaubte man allgemein, daß die Familie die Leiche nach Ferney bringen würde, und freute sich schon im Voraus, ihr auch hier den Weg in den stillen Schoß der Erde gesperrt zu haben. Diese Erwartung stößte dem Abbé Mignot einen ebenso

geistreichen wie phantastischen Gedanken ein — einen Gedanken, den einer der berufensten Nachfolger Voltaire's, Heinrich Heine, in Verse hätte bringen sollen. Eins der wunderbarsten Ereignisse, die sich in dem abenteuerlichen achtzehnten Jahrhundert begeben haben, vollzog sich.

Der Abbé Mignot hatte sich drei Zeugnisse verschafft, die ihm nicht verweigert werden konnten: zuerst die Erklärung, wenn man will, das Glaubensbekenntniß, das Voltaire am 2. März dem Abbé Gaultier gegeben; darauf die Bescheinigung Gaultier's: daß er am 30. Mai an das Sterbebett Voltaire's gerufen worden sei, dem Kranken aber nicht mehr bei Besinnung gefunden habe; endlich einen Erlaubnißschein des Pfarrers von St. Sulpice, daß er die Entfernung des Leichnams Voltaire's „ohne Ceremonie“ gestatte und sich all' seiner pfarrherrlichen Rechte darauf begeben. Der Pfarrer dachte nicht anders, als daß der Abbé Mignot die Leiche aus Paris nach Ferney würde führen lassen, wo ihr ja ein unfreundlicher Empfang schon vorbereitet war. Aber er hatte nicht daran gedacht, daß Mignot ebenfalls zu den Arguren gehöre. In der Champagne, in der Diözese von Troyes, in der Nähe des Städtchens Romilly lag die königliche Abtei unserer lieben Frau zu Scellières, deren weltlicher Abt der Abbé Mignot seit einer Reihe von Jahren war. Er hatte im Kloster ein Absteigequartier und der Prior Dom Poterat von Corbierre war ihm ein vertrauter und willfähriger Mann. Am 31. Mai, 7 Uhr Abends, kam der Abbé Mignot in Scellières an, zeigte dem Prior jene drei Schreiben und bat ihn, der Leiche Voltaire's in der halbverfallenen, von den Hugenotten vor 200 Jahren zerstörten Klosterkirche, deren Chor indessen wieder aufgebaut worden war, ein Asyl zu gewähren — nur auf kurze Zeit, bis das Mausoleum zu Ferney, wo der Verbliebene bestattet zu sein wünsche, vollendet wäre. Während der Abbé

Hierzu 4 Seiten Beilage, enthaltend die Roman- und Feuilleton-Zeitung, sowie das „Theater- und Vergnügungsblatt“.

Türken immer geringer werden, je weiter er sich hinauszieht. Das ist der Blick in die Zukunft, wie er sich dem Auge des Unterrichteten, dem Eingeweihten bietet. Glaubt man nach alledem, daß die freundlichen Mienen Ignatieff's, Salisbury's und Midhat Pascha's noch etwas zu bedeuten haben?

Midhat Pascha — Großvezier.

Budapest, 21. Dezember.

Bei der gegenwärtigen Sachlage hätte der Sultan keinen entscheidenderen Schritt thun können, als die Ernennung Midhat Pascha's zum Großvezier. Es ist dies eine That, die den kriegerischen Vorbereitungen der Türkei erst den wahren Gehalt gibt, ja sogar über dieselben hinausgeht. Die besten Erfolge, welche die Türkei gegen die Russen im Felde erringen würden, wären nicht genügend. Wenn sie dem Pan-Slavismus immer nur mit den Waffen entgegenreten könnte, so würde sie im besten Falle einen Aufschub erlangen, einmal im Laufe der Zeiten aber dennoch unterliegen. Es ist kein blinder Zufall, daß Rußland zum vierten Male in diesem Jahrhundert über die Türkei herfällt. Wo ein Mas ist, da finden sich die Geier ein. Die Türken, so rechtlich und ehrenhaft sie im Einzelnen sind, haben doch als Herrscher ziemlich schlecht gewirkt. Wenn die Möglichkeit vorhanden wäre, durch eine Umwälzung in der Gesetzgebung und in der Verwaltung die Wiedergeburt des Reiches herbeizuführen, so würde damit dem Andrang der Russen der unübersteigliche Damm vorgeeignet sein. An diese Möglichkeit glaubt Midhat Pascha, wie ein Apostel, und seine ganze Thätigkeit hat er auf die Verwirklichung derselben gerichtet. Seitdem Midhat im Mai d. J. durch den Aufstand der Sosta's zur Regierung gekommen ist, hat er unausgesetzt an der Feststellung der Verfassung gearbeitet und mit unglaublicher Energie seine Ideen zum Durchbruch zu bringen gesucht. Allein wenn selbst Fernstehende noch an dem Gelingen dieses Wagnisses zweifeln, wenn wir selbst diesen Sprung über Jahrhunderte hinweg, diesen Sprung von der orientalischen Patriarchal-Regierung in das abendländische moderne Verfassungsleben als ein kühnes Experiment bezeichnen müssen, so kann man sich denken, welchen Widerstand den Reformen Midhat's die Alttürken gegenübersehen, die aus Eigennutz Alles im gewohnten Schlandrian gehen lassen wollen und in jeder Neuerung ein Attentat auf ihre heiligen Sagen erblicken.

Obwohl diese Partei alle Hebel in Bewegung setzte, um die Pläne Midhat's zu kreuzen, obwohl Abni Pascha bei der Thronbesteigung Murads die Promulgation von Reformen verhinderte, und Aufstände und Kriege später Midhat's friedliches Vorhaben in den Hintergrund drängten, obwohl der eben abgesetzte Großvezier Ruschdi Pascha sich als den Todfeind der Verfassung entpuppte und den Sultan gegen die Beschränkung seiner Macht einzunehmen wußte, schien doch das Werk fortzuschreiten und endlich so-

weit gediehen zu sein, daß es zur Eröffnung der Konferenz ins Leben treten sollte. Man kann sich denken, welchen Effekt diese That hervorgebracht hätte, in welchem hellen Lichte die ehrlichen Bestrebungen der Pforte erschienen wären und welchen Rückschlag sie auf die angeblich platonischen Anmaßungen Rußlands geübt hätte.

Aber diese Aussichten waren natürlich nicht nach dem Geschnack Ignatieff's und er wandte seinen ganzen Einfluß auf, das Werk zu hintertreiben. Daß er bei dieser Thätigkeit an dem Großvezier und an dessen Anhang die besten Werkzeuge fand, charakterisirt diese Partei am deutlichsten. Ignatieff triumphirte, die Verfassung wurde nicht veröffentlicht, sie wurde revidirt, arg verstümmelt und schien ganz zu Boden geworfen zu sein. Unaufgeklärte Gerüchte über Verschwörungen und Anzettlungen, deren Quelle heute allerdings nicht mehr zweifelhaft sein kann, dürften zu diesem Erfolge beigetragen haben. Ignatieff fügte zum Schaden den Spott und belustigte sich über die Art, wie die Verfassung in den Brunnen gefallen sein soll, indem, wie er nämlich einem Berichterstatter erzählte, der Sultan sich nichts von seinen Rechten habe nehmen lassen wollen, der Großvezier und die sonstigen Würdenträger auch nichts, bis endlich die ganze Verfassung gestrichen war.

Allein England, der Hort der Türkei, legte das ganze Gewicht seiner Freundschaft und Macht in die Waagschale, um den Sultan umzustimmen, und von welchem Erfolge Sir Elliot's Anstrengungen waren, zeigt der jetzt eingetretene Ministerwechsel. Durch die Ernennung Midhat Pascha's zum Großvezier ist der einzig befähigte Mann, auf den Europa Hoffnung setzen kann, an die Spitze der Türkei gelangt. Wir haben seit dem Sturze Abdül Aziz einzelne orientalische Charaktere sich hervorhaken und mit solcher Energie handeln gesehen, die das ganze Abendland in Erstaunen setzte. Ein orientalischer Charakter von dem schärfsten Gepräge und der merkwürdigsten Eigenart ist Midhat. Bei äußerlicher Schmiegsamkeit ist er von unbeflegbarer Zähigkeit. Er gibt immer nach und weicht nie zurück. Er ist biegsam, aber nicht zerbrechbar. An der Stelle, von der er heute scheinbar verdrängt worden, steht er morgen wieder da. Gerade einen solchen Mann braucht die Türkei, um über die Schwierigkeiten der Lage Herr zu werden. Ein französisches Blatt, das vor Kurzem ihn schilderte, behauptete zwar, daß er den alten muslimanischen Haß gegen die Christen hege, gab aber zu, daß er voll Weisheit sei und einen Schatz europäischer Kenntnisse in sich aufgenommen habe. Wie gering seine mohamedanischen Vorurtheile sind, beweist sein Verfassungsentwurf, der vor Allem die Gleichberechtigung zwischen Christen und Mohamedanern auspricht. Seitdem er Minister ist, hat sich noch Niemand gefunden, der seinen Charakter verdächtigt oder seine über jede Beeinflussung erhabene Gewissenhaftigkeit bezweifelt hätte. Mehr als Alles charakterisirt ihn aber die Thätigkeit, die er als

Gouverneur in Bulgarien entwickelte. Die Reisenden, die in diese Distrikte gelangten, sahen mit Erstaunen, daß sie auf bessere Wege kamen, daß auffällige Ordnung und Sicherheit herrschte, daß für humane Zwecke, für Krankenpflege zc. gesorgt war, und auf die Frage, woher Alles rühre, kam immer die Antwort: vom Gouverneur Midhat. Diese praktische Thätigkeit, diese Reformen im Kleinen sind die deutlichsten Beweise für sein unbeflegbares Streben und für die Solidität seines Charakters. Man kann ohne Bedenken das Wort aussprechen: Midhat oder Niemand wird die Reform der Türkei durchführen.

Angeichts der Plenar-Konferenz, die am nächsten Samstag stattfindet, und zu welcher auch die Pforte einen Vertreter entsendet, hat die Ernennung Midhat's zum Großvezier eine besondere Bedeutung. Die Pforte hat mit diesem Akte eine entscheidende Stellung eingenommen. Sie hat sich auf die Bahn begeben, welche die Freunde im europäischen Konzert ihr angerathen, sie hat sich von Ignatieff auf das Entschiedenste abgewendet, der ihr nicht bloß mit Gewalt, sondern auch mit verführerischer List an den Leib ging. Doch dieser Umstand ist noch von geringerer Bedeutung. Das Wesentliche des Wechsels im Großvezierat liegt darin, daß Midhat eine allgemeine Verfassung für das Reich promulgiren will, sich also im bestimmten Gegensatz zu Rußland befindet, das nur Reformen für einen Theil der Bevölkerung anstrebt, ferner, daß Midhat der Ueberzeugung ist, die Drohungen Englands, die Pforte zur Nachgiebigkeit zu stimmen, hätten keine Bedeutung, und England werde doch die Türkei in einem Kampfe mit Rußland nicht im Stich lassen. Es bedeutet also die Ernennung Midhat's ein Veto gegen alle von Rußland geplanten Maßregelungen der Türkei. Durch die Berufung Midhat's ist aber auch gewissermaßen sein Verfassungs-Entwurf sanktionirt und es kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Verfassung in Bälde, hoffentlich gereinigt von den sie entstellenden Korrekturen, promulgirt werden wird. Mit dieser Promulgation würde aber förmlich eine neue Situation geschaffen sein. Rußland, welches sich als Exekutor des Memorandums hinstellt, das niemals übergeben worden ist, wird wohl auch der Pforte die Frist zur Durchführung der Reformen gewähren müssen, welche das Memorandum ihr verheißt. Von der Pforte wäre dies ein Anspruch, der nur auf Recht und Willigkeit sich gründete, und Rußland müßte neue Mäntel erfinden, um diesem Anspruche zu entgehen. Es ist endlich auch jetzt eine neue Garantie für die Durchführung der Reform da, und diese ist Midhat selbst, der keine leeren Schatten oder Täuschungen schaffen will.

Budapest, 21. Dezember.

Die neueste Nummer des „Tresor“ beschäftigt sich mit dem gegenwärtigen Stadium der Baufrage und wirft die Frage auf, ob es nicht unter den obwaltenden Umständen

mit dem Prior darüber verhandelte, verließen in der Nacht des 31. Mai zwei Kutschen Paris. In der ersten, die mit sechs Pferden bespannt war, saß in einem perfekten Schlafrock, die Nachtmühe ganz über das Gesicht gezogen, ein alter Herr, von den Armen eines Dieners unterstützt und gehalten, in der Stellung eines Schlafenden: es war die einbalsamirte Leiche Voltaire's, die Kutsche der Reisewagen, der ihn im Februar von Ferny nach Paris, seinem Triumph und seinem Tode entgegengeführt hatte. In dem zweiten Wagen, der dem ersten das Geleit gab, folgte d'Hornoy mit seinen beiden Bedienten, dem königlichen Haushofmeister Marchand de Varennes und dem Brigadier der Infanterie Marchand de la Houlière.

Welch eine Fahrt! Als gälte es, wüthenden Bergfolgern zu entgehen, saufte rasselnd Voltaire's Kutsche durch die tiefe Stille der Mainacht, ein unzähliges Geistergefolge um sie her, Kobolde, Dämonen, grinsende Affen und wieder heroische, ehrwürdige, anmuthige Gestalten, die Schatten einer dreitausendjährigen Vergangenheit und die noch gestaltlosen, nebelverhüllten Geschöpfe einer ebenso langen Zukunft — eine altmodische Kutsche, die einen Leichnam, als wäre es der kostbarste Schatz, vor Räubern und Dieben nach dem Grabe trägt. Und was für eine Leiche! Ein jämmerliches Gerippe, dem man Herz und Gehirn entnommen und dem ein Geruch der Verwesung entströmt, daß der arme Diener in der anderen Ecke, zähneklappernd vor Grauen, beständig mit der Ohnmacht kämpft. Wie verschwinden alle Gespenstergeschichten mit ihrem Graus und ihrer Unheimlichkeit vor dieser Wirklichkeit! Niemals, so lange es eine französische Nation gegeben, war eine seltsamere Kutsche die Fahrstraße von Paris nach Troyes entlang gefahren. Derjenige Mann, der während seines Lebens den Aberglauben in jeder Gestalt unablässig, unerschütterlich bekämpft hatte, nahm im Tode selber etwas Ungehörliches und Gespenstiges an. Mittags, den 1. Juni,

führten die beiden Wagen in den Klosterhof zu Scellières. Die Leiche Voltaire's wurde aus der Kutsche in ein Zimmer im Erdgeschoß getragen und dort auf einen Tisch gelegt; der Abbé Mignot verschloß die Thür und steckte die Schlüssel zu sich. Bei dem Anblick der Leiche schwanen dem Prior alle Zweifel, die er noch gegen ihre Beisetzung in seiner Kirche hegen mochte. Vier Uhr Nachmittags ward der Leichnam in einem hölzernen Sarge in den Chor der Kirche gebracht; der Abbé Mignot war in seinen priesterlichen Gewändern, die drei anderen Herren in Trauerkleidern. Hundert Altarkerzen brannten, die Lobtenvesper wurde gehalten, während der Nacht hielt ein Mönch mit zwei Dienern des Klosters Wache bei dem Sarge. In der Frühe des 2. Juni geschah die feierliche Beisetzung in der Kirche, dicht vor dem Chor. Die Pfarrer aller umliegenden Dörfer hatten sich eingefunden. Unter dem Zurdrang einer zahlreichen, theilnehmenden Menge, die niemals den Namen Voltaire's gehört, denen dafür aber die vier vornehmen Herren aus Paris einen desto größeren Respekt einflößten, ward ein Hochamt gehalten und der Sarg unter den Klängen des Requiems der geweihten Erde übergeben. Als am 3. Juni, um drei Uhr Nachmittags, ein Bote von Troyes dem Prior ein Schreiben des Erzbischofs überbrachte, mit dem ausdrücklichen Verbot, die Leiche Voltaire's christlich zu bestatten, war es zu spät: Francois Marie Arouet v. Voltaire ruhte im Schoß der Kirche, unweit des Hochaltars.

Wie bitter sie auch über den Streich grollte, der ihr gespielt worden war, die Geistlichkeit mußte das Geschehene eben geschehen sein lassen. Nicht ohne großen Lärm und ein öffentliches Aergerniß wäre es möglich gewesen, die Leiche Voltaire's ihrer Ruhestätte zu entreißen. So lag sie denn dreizehn Jahre in der einsamen, verfallenen kleinen Klosterkirche; der Nachfolger Dom Potherat's im Priorat, der seines Amtes entsetzt, aber wie billig von der Familie Vol-

taire's entschädigt worden war, hatte mit einem grauen, anderthalb Fuß langen und einen Fuß breiten Stein die Gruft des Dichters bezeichnet; in den Stein waren die beiden Buchstaben A (Arouet) und V (Voltaire) in einander verschlungen gegraben worden, das A war von einem Kreuz mit der Angabe des Todesjahres überragt: 17 + 78. Dann hatte sich einmal in der Umgegend des Klosters zu Scellières ein unheimliches Gerücht verbreitet, das bis nach Paris drang und in den Salons ein Echo fand. Eines Abends wäre ein vornehmer, großer Herr in Romilly eingetroffen, mit den Goldstücken hätte er nur so um sich geworfen und mit dem Todtengräber des Ortes eine lange Unterredung gehabt — mit demselben Manne, der am 1. Juni Voltaire's Leiche in den hölzernen Sarg gelegt. Nachher, im Mondschein, seien Beide nach der Kirche gegangen und der Fremde habe sich von dem Todtengräber die Stelle zeigen lassen, wo Voltaire ruhte. Darauf habe ihn der Fremde reich belohnt und sei in der Dunkelheit entschwunden. Während der Nacht aber sei Voltaire's Leiche entführt worden. Jeder mochte nun, wie ihm der Sinn stand, den Fremden für einen Boten der Hölle oder einen Russen halten, der auf den Wunsch seiner Kaiserin die irdischen Reste des größten Mannes aus der Erde seines unantastbaren Vaterlandes nach dem Garten der Eremitage rettete, nach jenem Schloß, in dem eben Katharina II. die Bibliothek des Dichters, „der sie so sehr geliebt“, aufstellen ließ; sie hatte diese Büchersammlung für 135,000 Livres von Frau Denis, der Universalbibliothek Voltaire's, gekauft. Dies Gerücht ließ zum letzten Male von der Hülle Voltaire's reden; dann versank sie für manches Jahr in Vergessenheit, wie der Ort, wo sie ihre Auflösung erwartete.

Von dem Mausoleum in Ferny, wo er so gern, von selbstgepflanzten Bäumen beschattet, sein Grab gesehen hätte, war längst nicht mehr die Rede. Nicht einmal sein Herz war in seinem Hause, in jenem Garten, wo Alles voll war

den in Ungarn's Interesse gelegen sei, die Verwirklichung seines prinzipiellen Standpunktes für später vorzubehalten, inzwischen aber in der zeitweiligen Aufrechterhaltung des gemeinsamen Bankwesens gemeinschaftlich mit Oesterreich sich die erreichbar grössten praktischen Vortheile zu sichern. Der „Tresor“ gilt bekanntlich als das spezielle Organ des Herrn v. Lucan und das Avis, welches wir heute in einem Wiener Blatte finden, wäre durchaus unnötig gewesen, um darauf hinzuweisen, daß der Artikel ein von der Bankleitung ausgedrehter Fühler sei. Uebrigens dürfte sich wohl die österreichische Nationalbank in der allernächsten Zeit überzeugen, daß sie heute diesen Fühler vergeblich ausstreckt. Wenn die Nationalbank gewillt gewesen wäre, Ungarn die „größten praktischen Vortheile“ zu gewähren, dann hätte sie seit 1867 Zeit genug, ihre diesbezügliche Bereitwilligkeit zu betheiligen. Vielleicht hätte, wenn die Nationalbank rechtzeitig ihren guten Willen durch die That erwiesen hätte, die Bankfrage sich in anderen Geleisen bewegt und in anderen Formen, als zu welchen sie jetzt drängt, ihre Lösung gefunden. Heute aber verhallen berartige Lockrufe vergeblich, heute wird Herr v. Lucan Niemanden mehr in Ungarn für die Idee des alleinseligmachenden Bankcentralismus gewinnen.

Wie der „D. Z.“ gemeldet wird, hat die russische Regierung in mehreren Städten **Polyniens**, vornehmlich aber in Dubno, Ostrog und Szymonierz, unter der polnischen Bevölkerung zahlreiche **Verhaftungen** vorgenommen lassen. Als Grund hievon wird die Entdeckung geheimer Waffenlager und Konspirationen unter den Polen angegeben. In Dubno war selbst das Militär ausgerückt, weil es hieß, daß es zum Ausbruch einer Revolte kommen werde.

Der Honvénminister gibt den Jurisdiktionen mittelst eines Rundschreibens bekannt, daß für den Fall der Mobilisirung die Pferdekäufe auch dann nicht unterbrochen werden dürfen, wenn der Präsident oder irgend ein anderes Mitglied der **Vertheidigungskommission** verhindert sind, zur bestimmten Zeit auf dem Assistentort zu erscheinen. Die am Erscheinen Verhinderten haben dies rechtzeitig dem Vizegouverneur oder dem Bürgermeister anzuzeigen, damit für einen Stellvertreter gesorgt werden könne und falls der Präsident einer bereits in Thätigkeit befindlichen Assistentenkommission an seiner weiteren Wirksamkeit gehindert ist, so haben die Mitglieder dieser Kommission aus ihrer eigenen Mitte einen stellvertretenden Präsidenten zu wählen.

Wie man der „B. K.“ aus Agram schreibt, hat die in Angelegenheit der **Grenzbahn** und über zwischen derselben und Esseg herzustellenden Verbindungslinie entsendete slavonische Deputation auch in Agram beim Banu und beim Kommandirenden ihre Aufwartung gemacht. Banus Mazurancs versprach seine kräftigste Unterstützung beim k. ung. Ministerium. **F. M. Baron Molitz** erklärte, daß nach seiner Ueberzeugung die Interessen eines so bedeutenden Faktors in der ungarischen Handelsbewegung, wie Esseg, bei der Anlage von Eisenbahnlirnen jedenfalls die vollste Berücksichtigung finden müßten; er halte für den bösnisch-ungarischen Handel die Herstellung einer Linie **Verpölje-Esseg** für eine so unumgängliche Nothwendigkeit, daß die Ausführung derselben in naher Zukunft werde erfolgen müssen. Aber

eben darum glaube er, daß seine dem Ministerium vorgelegten Pläne keine Schädigung Esseg's enthielten.

Das Attentat auf den Monitor „Maros“.

Budapest, 21. Dezember.
Die Affaire mit dem Monitor „Maros“ vor Belgrad erregt allenthalben die lebhafteste Aufmerksamkeit und wird in diplomatischen Kreisen mit vollem Rechte als hochernst betrachtet. Man sieht in diesen aufeinanderfolgenden Insulten der österreichisch-ungarischen Monarchie von Seite Serbiens ein wohlberednetes System von Anfeindungen, die von den onlabinistischen Umstürzern ausgehen, denen ja Oesterreich-Ungarn ein arger Dorn im Auge ist. Diese Partei hatte bekanntlich unter dem Regiment Nikitics in Serbien wieder das Heft in die Hand bekommen und wie sie das unglückliche Land einerseits in den Krieg mit der Türkei hineinstürzte, so sucht sie in ebenso verbrecherischer Weise ernste Konflikte zwischen Serbien und uns herauszubeschwören. Die Vorfälle auf dem Donau-Dampfer „Nadezhdy“ und mit dem Monitor „Maros“ müssen aber für Jedermann deutlich machen, daß es Pflicht unseres auswärtigen Amtes ist, durch hinreichende Maßregeln die Ehre und das Ansehen unserer Monarchie, sowie die Sicherheit von Leben und Eigenthum unserer Staatsangehörigen gegen die Wiederkehr solcher Attentate wirksam zu schützen.

Ueber den Fall mit dem Monitor „Maros“ stellen wir nachstehend die eingelaufenen letzten Nachrichten zusammen:

Am 19. Dezember l. J. gegen drei Uhr Nachmittags begaben sich der österreichisch-ungarische Generalkonsul **Fürst Wrede** mit dem Grafen **Bray**, Oberst-Lieutenant **Naab** und dem Konsular-Cleven **Grafen Bass** an den Bord der „Maros“, um den Schiffsmanövern zuzusehen und sodann nach Semlin zu fahren. „Maros“ befand sich im erlaubten Fahrwasser — und alle vier Herren verweilten eben im Thurm, als zwei Schüsse fielen; der Monitor fuhr damals eben bei der Belgrader Feste vor. Niemand wurde getroffen; eine Kugel blieb im Mast stecken. Oberst-Lieutenant **Naab** landete in Semlin, **Fürst Wrede** kehrte aber sofort nach Belgrad zurück, um Klammationen zu erheben. Der Monitor fuhr vor Belgrad Post. Als bald erschien der Minister-Präsident **Nikitics** beim **Fürsten Wrede** und machte ihm die Mittheilung, die Regierung habe demissionirt, um dem **Fürsten** freiere Hand zu lassen. **Nikitics** bot übrigens jede Art der Entschuldigung an. Er berichtete: das Festungs-Kommando sei angewiesen, nicht zu feuern, selbst wenn der Monitor Schüsse gegen die Feste abgeben würde, wie dies **Fürst Wrede** für den Fall einer Wiederholung des Attentats sofort angeordnet hatte.

Von anderer Seite stellt man den Fall in etwas abweichender Weise dar. Dem „Tgl.“ wird hierüber aus **Belgrad** vom 20. d. M. telegraphirt:

Gestern Nachmittags gegen 1 Uhr manövirten die österreichischen Monitore „Maros“ und „Leitha“, mit dem Konsul von Deutschland und Oesterreich an Bord, knapp an der Wasserseite der Belgrader Citadelle. Ein Wachposten auf dem Walle rief den Monitors zu, sich zurückzuziehen, und als dieser Zuruf nicht beachtet wurde, feuerte er sein Gewehr auf den „Maros“ ab. Hierauf zogen sich die Monitore gegen Semlin zurück. Die Konsuln verließen in einer Barke den Bord und begaben sich nach Belgrad, nachdem **Fürst Wrede** den Befehl zur Erwidrerung des Feuers auf die Feste gegeben hatte. Um halb 5 Uhr feuerte einer der Moni-

tors aus einem vierundzwanzigpfündigen Krupp'schen Geschütze zwei Schüsse auf die Belgrader Citadelle ab. Die Granate traf das Mauerwerk und explodirte. Das obere Sprengstück derselben befindet sich, wie es heißt, gegenwärtig im hiesigen Ministerium des Neuhern. Dieses Manöver hatte aber auch einen Unfall an Bord des feuernden Monitors zur Folge; durch Unachtsamkeit oder einen technischen Mangel explodirte einer der Schüsse nach rückwärts, die entweichenden Pulverdämpfe verletzten den Offizier und tödteten und verwundeten je einen Mann der Bedienung, da sich angeblich noch einige im Thurm befindliche Patronen entzündet hatten. Da Serbien um jeden Preis Kompensationen auszuweichen bestrebt ist, so wird es Oesterreich jede gewünschte Genugthuung leisten.

Ueber die Vorgänge in der Belgrader Feste und im Schoße der Regierung weiß das „Tgl.“ noch Folgendes zu melden:

Als man die Gewehrschüsse und die heftige Detonation von der Wasserseite und in der Feste gehört hatte, eilte der Festungskommandant, Oberst **Zabara**, auf die Wälle. Der Oberst nahm den Befehl der Schilzwache, die geseuert hatte, entgegen, nachdem der Mann abgelöst worden war. Der Soldat berief sich auf seinen Befehl, Feuer zu geben, wenn ein bewaffnetes Schiff in das ihm bezeichnete Gewässer einfahren sollte, und diesen Befehl habe er vollführt. Während des Verhörs war aber auch schon **Fürst Milan** in Begleitung seines Kriegsministers in der Feste erschienen. Im Konak des Fürsten hatte man auch die Detonation gehört. Gerade um jene Stunde war der serbische Ministerrath zu einer Sitzung versammelt. Das Gebäude liegt am äußeren Park des Konak und der Kriegsminister wurde sogleich zum Fürsten beschieden, um mit demselben die Fahrt nach der Feste anzutreten. **Nikitics** hatte mittlerweile herittene Gendarmen in die Stadt abgeseudet, man war nämlich der Meinung, daß das Schießen durch Erschle der russischen Freiwilligen hervorgerufen worden sei. Das Ministerium blieb in Permanenz versammelt, während der Fürst nach der Feste eilte. Dort erfuhr der Fürst von dem Angriff der Schilzwache auf das österreichische Kriegsschiff. Der Soldat wurde in's Gefängniß geschickt und Oberst **Zabara** erhielt auf der Stelle seine Entlassung. Als **Fürst Milan** sich in den Konak zurückbegab, war **Fürst Wrede** bereits im Regierungsgebäude erschienen.

Fürst Wrede führte eine sehr ernste Sprache. Er betonte, daß er nach Allem, was bereits früher vorgekommen, den heutigen Fall nicht als einen vereinzelt gelten lassen könne, als einen Fall, der etwa wieder durch ein „Mißverständnis“ entstanden sei. **Fürst Wrede** legte Protest gegen das Vorgehen der serbischen Regierung ein, nahm die Satisfaktion, welche man durch die Entlassung des Festungskommandanten zu geben verm. inte, nicht an, sondern stellte vielmehr weitere Schritte nach Maß abe der von ihm einzuholenden Instruktionen in Aussicht. Auf diese bezügliche Erklärung hin telegraphirte **Nikitics** an den serbischen Vertreter in Wien, **Herrn Zukics**, derselbe solle sofort dem Grafen **Andrassy** das Bedauern der serbischen Regierung über den Vorfall ausdrücken und die Bereitwilligkeit derselben aussprechen, jede Art von Genugthuung zu geben.

Dabei aber blieb es nicht. Im Ministerrathe wurde die ganze Sachlage erwogen und das Ministerium beschloß, seine Demission zu geben.

Nach einer anderen Version erfolgte die Demission des serbischen Ministeriums auf Verlangen des österreichisch-ungarischen Generalkonsuls. Nach einer Belgrader Depesche vom heutigen Datum wird berichtet:

Fürst Milan ließ unmittelbar nachdem ihm die Kunde von dem bedauerlichen Vorfall mit dem Monitor

von seinen Erinnerungen, wo der Athem seines Mundes, der Hauch seines Geistes sich so oft mit der Bergluft, mit dem Duft der Wiesenblumen vermischt hatte. Drei Monate nach dem Tode ihres Oheims hatte Frau Denis das ihr so verhasste Besitzthum für 230,000 Livres an den Marquis von **Willette** verkauft, der im Juli 1779 nach Ferney kam und das „Herz Voltaire's“ in einer prächtigen vergoldeten Silberkapsel feierlich in dem Zimmer des Erdgeschosses, das Voltaire bewohnt hatte, aufstellte. Ueber der Eingangstür — man tritt vom Garten ein, über mehrere Stufen — ließ **Willette** die Worte anbringen: „Sein Geist ist allenthalben, aber sein Herz ist hier“ — noch jetzt lieft sie der Wanderer. In einer schwarzangesehlagenen Nische befand sich das Denkmal, welches die silberne Kapsel mit dem Herzen bewahrte: eine Art Pyramide mit einem canellirten Säulenkumpf. „Meine Manen“, lautet die Inschrift des wunderlichen Denkmals, das noch an seiner ursprünglichen Stelle steht, „sind getödtet, da mein Herz in Eurer Mitte ist.“ Aber es blieb nicht lange dort; schon im Juni 1782 ist das „Herz Voltaire's“ im Schlosse **Willette**, dem väterlichen Erbgut des Marquis: **Ferney** hat er an einen Engländer vermietet. Später wird er es verkaufen, da die weit entlegene Wohnung ihm zu kostspielig ist und ein großer Bankrott ihn zwingt, sich einzuschränken. So löst sich Stück für Stück, möchte ich sagen, das Andenken an die irdische Laufbahn Voltaire's auf. Sein Haus geräth in die Hände eines Engländer's, sein Herz befindet sich in der Kumpfkammer eines Schlosses in der Provinz unter hundert anderen Dingen, ein unbeachteter Trödel, sein Gehirn in Weinessig aufbewahrt, steht in einer Flasche auf dem Brett eines Apothekers, sein Geirippe zerfällt unter dem Steinboden der Kirche unserer lieben Frau zu **Scellieres**.

Zwei Jahre nach dem Ausbruche der großen französischen Revolution, die er durch 60 Jahre bewußt und un-

bewußt mit vorbereiten half — am 11. Juli 1791 — wurden die Ueberreste des größten französischen Philosophen aus **Scellieres** nach Paris gebracht und unter frenetischem Jubel der einen modernen Bacchantenzug bildenden Menge und unter, den damaligen Strömungen der Geister einschneidenden Formalitäten und Ceremonien in dem Pantheon neben anderen hervorragenden, von den Revolutionären dieser Ehre gewürdigten Männer (unter ihnen auch der unsterbliche **Jean-Jacques Rousseau**) beigelegt, wo sie unter der Republik und dem Kaiserreich bis nach der ersten Restauration unter **Ludwig XVIII.** im Jahre 1814, nur durch den Besuch illustrier Fremder gestört, verblieben. Die Geistlichkeit und die Royalisten vermochten sich aber mit dem Gedanken, daß dieser große Gottesläugner und Feind des Thrones in dem Pantheon, das inzwischen wieder, wie ehedem, zur Kirche der heiligen Genovefa geweiht worden war, nicht zu befreunden und so bildete sich durch die Heteren während der ersten Wochen der Restauration schon eine Verschwörung mit der ausgesprochenen Absicht, die Leiche Voltaire's von dem gottgeweihten Orte zu entfernen.

An der Spitze dieser Verschwörung standen der königliche Münzdirector **Buymorin** und einer seiner Vetter gleichen Namens. Ob sie nun die ausdrückliche Erlaubniß der Regierung und der kirchlichen Behörden zu ihrer Frevelthat erhielten, ob diese nur, die Augen zudrückend, die Fanatiker handeln ließen: genug, in einer Maitnacht stiegen sie in die Gewölbe der Genovefakirche, öffneten die Särge Voltaire's und Rousseau's, warfen die Gebeine in einen Leinwand sack und schlichen mit ihrem Raube davon. Es waren ihrer fünf oder sechs. Vor der Kirche erwartete sie ein Wagen. Sie fuhr langsam nach der Barrière de la Gare, gegenüber von **Bercy**. Dort lag ein weites wüstes Feld, das der Stadt gehörte, von einem Bretterzaun umschlossen. In der Mitte war eine tiefe Grube gegraben und mit ungelöschtem Kalk angefüllt worden. Eine Anzahl Männer

standen darum, den Wagen erwartend. Schweigend warfen sie den Sack mit den Gebeinen Voltaire's und Rousseau's, in die Kalkgrube; es war zwei Uhr Morgens. Darauf schüttelten sie Erde darauf, stampften sie fest, und als es schien, daß die Stelle nicht mehr zu erkennen wäre, sagte **Buymorin**: „Wollte es doch Gott gefallen, daß man mit den Resten dieser beiden gottlosen und revolutionären Philosophen auch ihre verderblichen Lehren, ihre abscheulichen Bücher für immer vernichten könnte!“

Es ist klar, daß die Mitwisser des hier erzählten Geheimnisses nicht ein vollkommenes Stillschweigen bewahrten und so lief denn, vier Jahrzehnte später, ein dunkles, unbestimmtes Gerücht von dem Raube der Gebeine Voltaire's seit 1820 durch die gebildete Gesellschaft Frankreichs. An die Regierungen **Ludwig's XVIII.**, **Karl's X.**, **Louis Philippe's** wurden die verschiedensten Anfragen in dieser Sache gestellt; es kam zu Debatten in der Abgeordnetenkammer: einstimmig versicherten alle Minister, die Konservativen wie die Liberalen: es sei Alles in der schönsten Ordnung, Jedermann könne sich davon überzeugen, wenn er im Gewölbe der Kirche die wohlherhaltenen und festgeschlossenen Sarkophage der beiden großen Männer betrachte. Da erschien, Allen unerwartet, ein Zeuge auf dem Platze, der die Frage endgiltig entschied: das Herz Voltaire's.

In seiner vergoldeten Silberkapsel war das Herz Voltaire's hin und her aus der Trödelkammer des Schlosses **Willette** nach dem Hause an der Ecke der Straße **Beaune** und von dort, als die Marquise von **Willette** nach dem Tode ihres Mannes diese Wohnung verließ, nach der Straße **Vaugirard** getragen worden. Die Marquise hatte ein kleines Voltaire-Museum gesammelt, das sie noch als alte Frau in guten Stunden ihren Freunden zu zeigen pflegte. Diese Gesellschaft fiel an ihren Sohn, den letzten Marquis von **Willette**, der auf seinem Sterbebett, da er kinderlos war, am 3. Juni 1859 all' seine Besitzthümer dem Bischof von **Moulins** ver-

„Maros“ gekommen war, den österreichisch-ungarischen Generalkonsul Wrede zu sich bitten, um persönlich sein tiefstes Bedauern über die Angelegenheit auszudrücken. — Ein Commanant des serbischen Amtsblattes vom 20. d. M. besagt: In Folge des bedauerlichen und äußerst verdamungswürdigen Vorfalles zwischen einer Festungs-Schilbwache und dem österreichisch-ungarischen Monitor haben die Minister dem Fürsten ihre Aemter zur Disposition gestellt; der Fürst nahm die Demission der Minister an, welche jedoch bis zur Neubildung des Cabinets ihre Amtspflichten erfüllen werden.

Ein Wiener Blatt läßt sich ferner aus Budapest vom 20. d. M. telegraphiren:

Fürst Wrede ist in Semlin angekommen und erklärt, nach Belgrad nicht mehr zurückkehren zu wollen, bevor er nicht Satisfaktion erlangt habe. Die Untersuchung ergab, daß den Fall die Polizei selbst angeklagt habe. Das Ministerium hat wiederholt seine Demission angeboten, was Fürst Wrede als nicht genügende Genugthuung erklärt. Die Meldung von einer Abberufung Wrede's ist jedoch nach einem anderen Telegramme unbegründet.

Die Ansicht, daß die bloße Demission des serbischen Cabinets keine genügende Satisfaktion sei, geht übrigens auch aus der Neuerung hervor, welche Graf Andrassy in einer Unterredung mit dem serbischen Vertreter Zukics diesem eröffnete.

Herr Zukics war nämlich am 20. d. M., Vormittags, im Auswärtigen Amte in Wien erschienen und bot Alles auf, um eine mildere Auffassung des Falles zur Geltung zu bringen, daß er aber hören mußte, wie die österreichisch-ungarische Regierung den Fall sehr ernst nehme und sehr weitgehende Satisfaktion verlange werde. Dem serbischen Vertreter wurde ferner eröffnet, daß die kaiserliche Regierung an Mittel denken müsse, um ein für alle Mal solche, ihrer Würde und ihrer Ehre und den Interessen ihrer Unterthanen absolut unzulässigen Vorkommnisse durch sichtbaren Schutz an der Grenze zu verhindern, Vorkommnisse, die aus den abnormen Zuständen, denen man in Serbien kein Ende machen zu können scheint, resultiren.

Serbien soll auch zu jeder Art von Satisfaktion bereit sein. Die Budapest und die Wiener Blätter behandeln den Gegenstand sehr eingehend und dringen auf vollste Satisfaktion. Allenthalben begegnet man der Forderung, durch eine Okkupation Serbiens dem Treiben der dortigen Umstürzler ein Ende zu machen.

„Pesti Naplo“ erklärt: „Es müssen materielle Garantien dafür erlangt werden, daß Serbien Oesterreich-Ungarn in der Zukunft nicht beleidigen wird, nicht wird beleidigen können. Belgrad ist das Nest der serbischen Revolution und der gegen unsere Monarchie gerichteten Umtriebe. Dies muß bestraft und für die Zukunft unschädlich gemacht werden. Dies kann nur so geschehen, wenn Oesterreich-Ungarn die Festung Belgrad besetzt, die Stadt okkupirt und den Sitz des serbischen Fürstenthums und der Aemter desselben nach Kragnjevac verlegen läßt.“ — Das Wiener „Tagblatt“ ist der Ansicht, daß eine vollständige Genugthuung nur durch die Okkupation serbischen Gebietes erzielt werden könne. — Die „Neue Fr. Presse“ meint: „Das Demissions-Angebot der serbischen Regierung beweist nur, daß auch sie die Bedeutung (dieser Affaire) richtig taxirt. Serbien ist zunächst nur erst halbbrüßisch. Man erwäge nur, wessen wir uns zu versehen hätten, wenn die mäßig vor sich gehende Metamorphose desselben in einen

machte. Jedermann wußte, daß hinter dem Bischof der wahre Erbe stand: der Graf von Chambrd. Ein Prozeß der natürlichen Erben Billette's, die Herren von Noissy und Varicourt, wurde gegen den Bischof von Moulins angestrengt. Damals hatte Jules Janin einen geistreichen, witzigen und schwungvollen, leider aber auch flüchtigen und irthumsvollen Aufsatz, „das Herz Voltaire's“, geschrieben. Nach langen Verhandlungen kassirte der Gerichtshof das Testament und sprach den Klägern alle Besitzthümer Billette's zu. In einer Auktion ließen diese alle Aendenken an Voltaire, welche die Hinterlassenschaft enthielt, versteigern; nur das Herz nahmen sie aus und schenkten es dem Kaiser.

Napoleon III. hatte den einzig richtigen Gedanken, diese theuere Reliquie wieder mit den Gebeten Voltaire's zu vereinen, von denen sie niemals hätte getrennt werden sollen. Er sprach mit dem Erzbischof von Paris darüber. Ausweichend antwortete der Prälat, man müsse sich doch erst versichern, ob die Gebeine noch vorhanden wären, er wollte offenbar das Herz Voltaire's nicht in seiner Kirche haben. Was keine der Regierungen Frankreichs vor ihm gethan. Napoleon III. that es. Er ließ den Sarkophag Voltaire's in der Stille öffnen — der Sarg war vollkommen leer. Darauf hin ward das Herz Voltaire's, hoffentlich nach so vielen obsequiösen Irrfahrten zur leichten Ruhe in die Staatsbibliothek gebracht am 16. Dezember 1864, zu den unsterblichen Werken, die es geschaffen. So sind endlich Geist und Herz wieder vereint worden — ein Herz, wie keins feuriger für Gerechtigkeit und Menschlichkeit geschlagen, ein Geist, wie keiner größer in seinem Jahrhundert unter seinem Volke erschienen ist — beide vereint etwas Unvergängliches und Unzerstörbares, gerade wie der Glaube, den er und der ihn so feindselig bekämpft hatte.

förmlichen russischen „Anney“ sich einmal ganz vollzogen haben wird! Oder sollte man etwa in Serbien der russischen Invasion bereits überdrüssig sein und eine österreichische provoziren wollen? Wir erinnern uns, daß schon kürzlich in auswärtigen Blättern vielfach davon gesprochen worden, Oesterreich solle im Falle russischen Vorgehens gegen die Türkei nicht Bosnien, sondern Serbien besetzen.“

Zur Tagesgeschichte.

Der Wechsel im Großbeziratsrat wird je nach den Parteistellungen der Blätter verschieden gedeutet; im Allgemeinen neigt man sich zu einer friedlichen Auffassung dieser Angelegenheit. Die Ernennung Midhat Pascha's dürfte auch auf die Konferenz von wesentlichem Einflusse sein, da bereits in den türkischen Regierungskreisen verlautet, die Pforte wolle durch diese Ernennung Europa deutlich zu verstehen geben, daß sie den drei insurgirten Provinzen auch nicht das mindeste Vorrecht einräumen, ebenso auch, daß sie keine anderen Garantien, als die in der schon fertigen Reichsverfassung enthaltenen geben werde. Jedenfalls hat England's Einfluß dadurch wieder die Oberhand gewonnen. Die Sanktionirung der Reichsverfassung, die Mehemed Ruschdi Pascha bis jetzt noch immer zu hintertreiben wußte, dürfte noch im Laufe dieser Woche erfolgen, worauf die Proklamirung derselben wahrscheinlich schon in der nächsten Woche vor sich gehen wird.

Auf die russischen Kreise soll der Großbeziratswechsel einen unangenehmen Eindruck gemacht haben; man spricht bereits von einem zu erwartenden Gegencoup. Auch unser Vertreter in Konstantinopel soll von dem bevorstehenden Wechsel nichts gewußt haben. Besorgte Gemüther wollen wissen, daß es mit der Konferenz nunmehr „vorbei“ sei; Midhat Pascha's Ernennung sei eine direkte Provokation der Konferenz, gegen deren Intentionen gerade dieser türkische Staatsmann am Energischsten arbeite. Die Konferenz wird übrigens am Samstag eröffnet. Die Reformvorlagen wurden von einem Subkomité, bestehend aus Salisbury, Ignatieff und Calice, ausgearbeitet.

Das Projekt einer Besetzung Bulgariens durch belgische Truppen findet in Belgien selbst schlechte Aufnahme. Man telegraphirt darüber aus Brüssel, vom 20. d. M.: Nach der in den hiesigen maßgebenden Kreisen herrschenden Stimmung ist auch nicht im Entferntesten daran zu denken, daß das Ansuchen einer Betheiligung Belgiens an einer Okkupation Bulgariens, falls es ernstlich gestellt werden sollte, auf irgend welche Zustimmung rechnen könne.

Aus Jassy wird vom 20. d. M. berichtet: Trotz der friedlichen Nachrichten aus Konstantinopel herrscht in russischen Hauptquartieren in Kischineu eine rastlose Thätigkeit. Es werden Vorbereitungen zum Empfang des Czaren getroffen. — Die Forderung Serbiens auf Zulassung eines Vertreters zur Konferenz wurde im Ablehnenden Sinne erledigt. In Serbien existirt übrigens neben der allgemeinen Ministerkrise von früher eine partielle. Ein Wechsel im Kabinet ist in jedem Falle bevorstehend. Die Angelegenheit wegen der serbischen Kommandanten bei den russischen Brigaden ist die Ursache davon. Man nennt als Nachfolger im Kriegsministerium den ehemaligen Chef der Ibar-Armee Colak-Utkics.

Zu „wohlthätigen“ Zwecken brachte der russische Generalkonsul Karzoff von Petersburg 320,000 Rubel mit. Zum Belgrader Festungs-Kommandanten wurde Oberst-Leutnant Banterlics ernannt. Der serbische Agent in Wien, Herr Zukics, wurde heute vom Fürsten telegraphisch nach Belgrad berufen. Die österreichischen Monitors manövriren vor der Festung.

Russisches Soldatenleben.

Der von uns bereits mehrfach citirte Korrespondent der „Augsb. Allg. Ztg.“ an der russischen Grenze schreibt unter'm 15. d. M. „vom Pruth“ Folgendes:

In ganz Bessarabien ist seit gestern heftiger Schneefall eingetreten. Nichtsdestoweniger dauern die Truppenzüge gegen den Pruth fort, und es dürften die unweit Ungenis angehäuften Streitkräfte bereits die Höhe einer Armee-Division erreicht haben. Schon in den ersten Dezember-Tagen waren Pionier- und Genie-Abtheilungen mit dem Errichten größerer Nothbaracken zwischen Bjelcy, Kischineu und Chotim beschäftigt; als aber die ersten größeren Kolonnen — meist Infanterie-Truppen — an der molbaischen Grenze eintrafen, stellte es sich heraus, daß die vorhandenen Unterkünfte nicht im Entferntesten für die Menge der angeordneten Abtheilungen auszureichen

vermochten, und so unterblieb vordrängen der Nachschub nach dieser Richtung. Man ist in Kischineu überhaupt der Ansicht, daß es längs der Bahnlinie Odeffa-Jassy keiner so engen Kantonnements bedürfte, da ja binnen 24 Stunden mittelst 10—12 Militärtrains mindestens 15—20,000 Mann in die Molbau transportirt werden könnten. Anders verhält es sich mit der Unterkunft längs der Marschlinien gegen den unteren Pruth und die Donau. Nach dieser Richtung wurden bereits vor vierzehn Tagen die ersten Kolonnen abgeholt und die einzelnen Dörfer mit Soldaten wahrhaft vollgepackt. Aber selbst die vorhandenen Ortschaften, meist auf Anhöhen gelegen, da die Niederungen wenig oder gar kein Trinkwasser bieten, konnten nur einen Theil der angestauten Militärmacht unter Dach bringen, während der Rest in den rasch hergestellten Nothbaracken Schutz suchte. Ein Winter-Feldzug bleibt immer ein eigenes Vergnügen, und wenn auch die Russen an ein nordisches Klima gewohnt sein mögen und sonst im Ertragen von Strapagen das Menschenmögliche geleistet haben dürften, so bleibt es dennoch immer ein gewagtes Experiment, fünfzehntausend Mann durch Schneewüsten und über gefrorene Sümpfe und Moore zu führen.

Die Panique, welche sich zum großen Theile auch der türkischen Uferbewohner der Donau bemächtigt hat, erscheint ziemlich unbegründet, wenn man Gelegenheit gehabt hat, die schwerfällige russische Kriegsmaschine zu sehen. Auffällig ist die Thatsache, wie leicht selbst für abgehärtete geltende russische Mannschaften dem strengen Winterklima erliegen. Die meisten dieser Marodeurs beklagen sich bitter darüber, daß man ihnen ihr Lieblingsgetränk, die Wotka, entzogen und sie mit einem lauen Spülwasser bedacht habe, das aufdringlich den Namen „Thee“ führe. Ganze Berge desselben, meist ordinärster Qualität, füllen die Approvisionierungs-Etablissements zu Kischineu, Tiraspol, Odeffa, Balla und Krementischuk, und selbst auf der Vorpostenlinie am Pruth sah ich die riesigen Samowars, in denen einerweil das Wasser brodelte. Der Kosak aber ist's nicht zufrieden. Eine Zeitlang konnte er bei heißem Theewasser darben; jetzt ist es mit der Prüfung vorüber, und ihn dürftet im buchstäblichsten Sinne nach dem traditionellen vaterländischen Kabetrunke. Die Intention der Armeeführung, durch Verabreichung von Thee dem verderblichen, selbst die Disziplin lockenden Hange zu Spirituosen zu begegnen, ist gewiß eine ganz lobenswerthe; wenn man aber bei der herkömmlichen Schnapsflasche geblieben wäre und in diesem Sinne bescheidenes Maß in der Verabreichung des Branntweins gehalten hätte, so wäre den halb erfrorenen Soldaten eher gedient gewesen. Uebriglicher Ansicht scheinen die Offiziere zu sein, deren Lebensweise ich bisher zu beobachten Gelegenheit hatte. Die kleinen Stationen an der Jassy-Odeffaer Bahn bieten ihnen wenig Zerstreuung, und so findet man Jene häufig in Jassy, in den Hotels „d'Europe“, „Paris“ oder „Hilatre“, lärmend und zehend, um den schlichteren Kameraden der rumänischen Armee einen Begriff von solbatscher Ungezogenheit zu geben. Man wird sich wohl der bedauerlichen Fälle von totaler Trunkenheit erinnern, die sich bei russischen Offizieren während des letzten russisch-türkischen Krieges so häufig einstellten. Bei Kalafat wie bei Otkeniza ereignete es sich, daß Omer Pascha's Pascha-Boguz's die Offiziere der geschlagenen russischen Abtheilungen in den Gräben fanden, nicht todt oder verwundet, sondern einfach betrunken.

Die Kosaken-Offiziere, deren Bekanntschaft ich zu Kladowa und Lurn-Severin machte, schienen nicht gewillt, diesen fatalen Schein auf sich und ihresgleichen ruhen zu lassen und bestreiteten sich eine wahrhaft mustergiltigen Betragens. Sie waren aus dem Kaufmann nach Serbien gezogen und da ihnen die Befestigung der serbischen „Festung“ Kladowa zufiel, kamen sie zu häufig mit abendländischen Reisenden zusammen, um nicht einzusehen, daß eine gute militärische Ausübung immer einen vortheilhaften Eindruck bei Fremden zurücklassen müsse. Nicht der gleichen Ansicht scheinen die Gäste der Jassyer Bojaren zu sein. Die Hand, die man nicht abhauen kann, die küßt man“, denken die Herren diesseits des Pruth, und sie jubeln den russischen Offizieren zu, als wären sie thatsächlich die Metter des Landes. Für diese aber scheint ein derartiges Entgegenkommen als selbstverständlich, als eine Art Tribut für den Freundschaftsdiens, den der nordische Bär dem furchtsamen Rothstaar zwischen Aluta und Sereth leistet, wenn er mit seiner Armee durch denselben marschirt und fremden Boden so ansteht, als wäre's sein ureigenes Tanzpodium. Ich habe zu Jassy den unwilligen Zeugen eines Skandals abgeben müssen, der selbst in mir, als dem Fremden in fremdem Lande, ein gelindes Gefühl des Abscheues hervorrief. Ein molbaischer Kosak hatte einen höheren russischen Offizier in den Gassen Jassy's zufälligerweise irreführt. Als der furchtsame Kosakelker gewahrt wurde, daß er sein Ziel verfehlt, blieb er mit seinem Besittel stehen und meldete seinem theuren Wagen-Inhassen, daß er nicht wisse, welches das von ihm bezichnete Haus sei. Der biedere Kosakelker hatte noch nicht geendet, als sich aus dem Munde des wohlherzogenen russischen Generals eine Fluth von Schimpfworten über ihn ergoß, der nach einer kurzen Replik eine veritable Tracht Prügel folgte. Und zu dieser abscheulichen Szene am helllichten Tage, in einer der belebtesten Gassen Jassy's johlte der molbaische Pöbel und fiel in seinem Enthusiasmus sofort über einige unschuldige Juden her, um sie — nach dem eben gesehenen Vorbilde — braun und blau zu prügeln. An demselben Abend erschlug man einen israelitischen Hausfrier am Stadbrunnen, so zu sagen unter den Augen der Polizei, ohne daß sich diese bewegen fühlte, auch nur einen Finger zu rühren. So nun dikiren russische Offiziere ihren künftigen Schutzbefohlenen Respekt auf eine Art, die wahrlich nicht sehr manierlich ist. In den letzten Tagen sind in Jassy mehrere angesehene Familien aus Galas, Ismaila und Braila angekommen, angeblich Flüchtlinge, denen die Türkenfurcht in allen Gliedern steckt. Ich glaube, die guten Leute hätten von den Kosaken weit mehr zu fürchten, als von den wohlbißig disciplinirten Nizams, welche am rechten Donauufer pflichtschuldigst patrouilliren, ohne auch nur im Entferntesten an eine Invasion des gegenüberliegenden rumänischen Landes zu denken.

In Chotim am Pruth werden bereits Anstalten behufs Aufnahme des Hauptquartiers der Südarmerie getroffen. Eine Brücken-Equipage sieht

vollkommen bereit, um an mehreren Punkten den Fluß auf das erste Ufer zu überbrücken. Bekanntlich trifft der Großfürst Nikolai gegen Ende dieses Monats in Ghotim ein; nach dem Ueberstreiten der Grenze wird das Hauptquartier sofort nach Fokschani verlegt.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 21. Dezember.

*** Hauptstädtisches Budget.** Der Magistrat hat heute den von uns bereits erwähnten Erlaß des Ministers des Innern über das nächstjährige Budget verhandelt. Der Minister wünscht, daß ihm in Zukunft auch die Kostenüberschläge und Pläne von Pflasterungs- und Kanalisierungsarbeiten vorgelegt werden sollen. Der Magistrat findet diesen Wunsch nicht am Platze, da diese Arbeiten ohnehin in der Baukommission, im Magistrat, beim Bauamt und schließlich in der Generalversammlung verhandelt werden. Wenn nun auch noch die Genehmigung des Ministers eingeholt werden soll, so würden diese Arbeiten jährlich bis in den Spätherbst verzögert werden (was übrigens jetzt auch der Fall ist, wie die Kronprinzgasse, der Stephansplatz u. s. w. es beweisen. Am. der Ned.), was große Nachteile nach sich zöge. Der Magistrat wird diesen Gegenstand mit dem Antrage der Generalversammlung vorlegen, daß dieselbe wegen der Undurchführbarkeit bezüglich der Vorlage der Pflasterungs- und Kanalisierungsarbeiten eine Repräsentation an den Minister des Innern richte.

*** Herr Georg Ince,** hauptstädtischer Oberingenieur, ist erkrankt und wurde die Leitung des Amtes an den Sektionsingenieur Herrn Adolph Heuffel übertragen. Man will wissen, daß Herr Ince in den Ruhestand zu treten gedenkt und kaum mehr die Amtsführung übernehmen dürfte. In der That scheint der jüngst angenommene Antrag auf Reorganisation des Ingenieuramtes, mit welchem sich die betreffende Kommission beschäftigt wird, hauptsächlich dahin gerichtet zu sein, an die Spitze des so wichtigen hauptstädtischen Ingenieuramtes einen hervorragenden Fachmann zu stellen.

*** Die Disziplinarkommission** des hauptstädtischen Verwaltungsausschusses hält Samstag, 23. d., um 10 Uhr Vormittags, im Magistratssaale des neuen Stadthauses eine Sitzung.

*** Studienreise.** Herr Alois Hausmann, der bekannte Architekt und Professor am Polytechnikum, tritt morgen eine Reise nach Deutschland, Belgien und Frankreich an, um die dortigen rühmlichst bekannten Hospitäler und deren Einrichtung zu studieren. Prof. Hausmann will sich nämlich an der Konkurrenz über die in Budapest projektierten Spitalsbauten betheiligen und hat vom Magistrat für die bevorstehende Reise Empfehlungsschreiben erhalten.

*** Die Stadtwaldchenkommission** hat in ihrer letzten Sitzung proponirt, daß die bereits planirte Verbindungsstraße des alten und neuen Stadtwaldchens je eher gepflastert werde, da der Bauamt der Stadtbehörde zu diesem Zwecke bereits 15,646 fl. zur Verfügung stellte. Ferner proponirt die Kommission, der Magistrat möge das Ingenieuramt anweisen, daß die projektierte Straße im Stadtwaldchen, u. z. von der Ausmündung der Ringstraße bis zu der überwählten Verbindungsstraße (auf dem Széchy'schen Grund am Stephansplatz) schon jetzt ausgefüllt und mit Bäumen bepflanzt werde. Ebenso sollen die neue, durch den Fleischmann'schen Garten (in der Allee) eröffnete Gasse und die große Johannesgasse mit einer Allee versehen werden. Schließlich wurde beantragt, daß der Präses der Promenadenkommission, Herr Nikolaus Takácsy, in die Stadtwaldchenkommission gewählt werde.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal“.

Mit 1. Januar beginnt ein neues Abonnement; wir erlauben deshalb unsere p. t. Abonnenten, deren Pränumeration mit Ende Dezember abläuft, dieselbe rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der geregelten Expedition des Blattes keine störende Unterbrechung eintrete.

Die Pränumerationsbedingungen sind: Ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr., inklusive Zustellung in's Haus oder Postversendung.

Für unsere p. t. Abonnenten in der Provinz empfehlen wir die Benützung der Postadresse: Die genaue Adresse kann auf diese Postanweisung geschrieben, oder es kann dieser auch eine Adressschleife angeklebt werden.

Die an uns gerichteten Briefe, Geldsendungen und Postanweisungen sind mit unserer genauen Adresse: „Neues Pester Journal“ zu versehen.

Die p. t. Inserenten unseres Blattes machen wir darauf aufmerksam, daß auch am nächsten Montag, den 25. d. M., eine Nummer des „Neuen Pester Journal“ angesetzt wird, und daß Inserations-Aufträge für diese Nummer mit Hinblick auf die Weihnachtstagesfeier nur bis Sonntag, den 24. d. M., Mittag, aufgenommen werden können.

Die Administration,
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.

Budapest, 21. Dezember.

*** Se. Majestät der König** wird Samstag — in Begleitung des Grafen Julius Andrássy — hier ankommen. Se. Majestät begibt sich sofort nach Gödöllő.

*** Personalmeldungen.** Der türkische Botschafter am Wiener Hofe, Aleka Pascha, und dessen Sekretär Falcon Efendi sind gestern in Budapest angelangt. — Der berühmte französische Gelehrte Rutus befindet sich seit Kurzem in der ungarischen Hauptstadt, wo er Daten zu seinem geographischen Werke sammelt.

*** Ueber Franz List** finden wir heute in zwei ungarischen Journalen „Buletins“, welche über kleinere Unfälle des Meisters berichten. Nach dem einen Journale hatte List eine Fingergeschwulst, welche er sich noch in Bayreuth holte; dieselbe machte eine Operation notwendig und hinderte ihn selbstverständlich längere Zeit am Klavierspielen. List ist übrigens von diesem Uebel bereits befreit, wurde jedoch, wie ein anderes Journal meldet, vorgestern von einem weiteren Unfall ereilt. Als er nämlich auf der Heimfahrt von einer Soirée aus dem Wagen stieg, glitt er auf dem feuchten Trottoir aus und zog sich Beschädigungen am Arme und am Fuße zu, in Folge deren er mehrere Tage das Bett hüten und sich einige Wochen des Klavierspiels widersetzen mußten.

*** Vizitationen wegen Steuerrückständen.** Wir erhalten heute die folgende Mittheilung, welche mit Hinblick auf die immer mehr überhandnehmenden Vizitationen wegen Steuerrückständen nachhaltigeres Interesse erregen dürfte:

Exekutionen und Vizitationen der für Steuerrückstände gepfändeten Mobilien stehen in der Hauptstadt auf der Tagesordnung. Damit diese Prozedur nicht in's Stocken geräthe, werden von nun ab immer 50 derartige Vizitationen zu gleicher Zeit ausgeschrieben, damit dieselben in fortlaufender Reihe abgewickelt werden können, um einem frischen Cyklus von Vizitationen Platz zu machen. Auf Wunsch des k. Steuerinspektors werden die für Steuerrückstände gepfändeten Möbel im Besitze von einigen Bezirksgezwornen und einigen „Fach Vizitanten“, die den Exekutor stets begleiten, sofort im Lokale des gepfändeten Steuerschuldners selbst vizitando verkauft. Dem Gesetze nach sind Gegenstände unter dem Schätzungswerte von 50 fl. schon bei der ersten Vizitation um jeden Preis zu verkaufen. Gegenstände im Werte von über 50 fl. können bei der ersten Vizitation nur dann verkauft werden, wenn mindestens 75 Prozent des Schätzungswertes erreicht werden; wird ein solches Anbot nicht erreicht, so muß eine zweite Vizitation abgehalten werden, bei welcher sodann die gepfändeten Gegenstände um jeden Preis zu verkaufen sind.

Nach den Meldungen verschiedener Bezirksgezwornen liefern diese Vizitationen im Allgemeinen ein ergreifendes Bild des Jammers. Der Steuerrückstand des betreffenden Schuldners wird in der Regel nicht wesentlich verringert, während der Letztere durch den Verlust seiner Mobilien sammt seiner Familie total ruiniert, erwerbslos und zahlungsunfähig gemacht wird. So wurde dieser Tage im siebenten Bezirke die Habe einer Partei, bestehend aus zwei Schiffen, geschätzt auf 35 fl. und einem auf 15 fl. geschätzten Tisch — um 12 fl. verkauft, welche Summe so ziemlich durch die Exekutions- und Vizitationskosten absorbiert wurden. Solche Fälle kommen durchaus nicht vereinzelt vor.

Freilich kommen auch hier und da Fälle vor, daß Leute, die zahlen könnten, es dennoch auf das Meiste ankommen lassen. So sollten vorgestern im sechsten Bezirke die werthvollen Möbel einer Partei, darunter ein auf 150 fl. geschätztes Klavier, wegen eines Rückstandes von 400 fl. verkauft werden. Die Partei erbot sich, sofort 200 Gulden zu bezahlen und für 200 fl. einen Bürgen zu bringen. Die Vizitationskommission ging auf diesen Antrag ein und der Bürgen wurde herbeigerufen. Dieser erschien, be sprach sich aber sofort mit den Vizitanten und dem Gepfändeten, worauf der Letztere von ihm gestellten Antrag widerrief und die Vizitation seiner Möbel verlangte. Da bei der sofort begonnenen Vizitation für das Klavier Niemand mehr als 10 fl. bieten wollte und dieses Mandat auch bei anderen Möbeln versucht wurde, so wurde die Transferirung der gesammten Gegenstände nach dem Stadthause angeordnet, damit dieselben hier vizitando veräußert würden. Diese Anordnung hatte guten Erfolg, denn die Partei erlegte sofort die versprochenen 200 fl. und der Bürgen stand für die anderen 200 Gulden gut.

Der diesbezügliche Dienst der Bezirksgezwornen gestaltet sich so unergötzlich, daß mehrere bereits ihre Abtandlung in Aussicht stellen, falls sie von ihrer Mitwirkung bei den Vizitationen nicht entbunden werden.

*** Zum Duell zwischen den Grafen Bonyay und Palfy** wird berichtet, daß Graf Palfy drei Siege, in den Hals, die Schultern und die rechte Hand, davontrug, und daß die letztere Verwundung eine so schwere ist, daß die Wunde wahrscheinlich zu einer Amputation der Hand werden schreiten müssen. Oberleutnant Bonyay des 9. und Lieutenant Palfy des 15. Husarenregiments sind Beide Frequenzanten des Centralkurses der Kavallerie. Bei dem Anlasse zu dem Duell soll eine Dame im Spiele gewesen sein.

*** Das Ende der Partie.** Die Leser erinnern sich vielleicht noch einer vorgestern von uns gebachten Notiz, in welcher berichtet wurde, daß in der Strickergasse Nr. 4 ein gewisser Nikolaus Tóthfaussy sich erhängt habe, von dem es hieß, daß er pensionirter Ministerialbeamter gewesen sei. Aus dem Leben dieses Unglücklichen, der eine geachtete soziale Stellung in Folge einer unbezähmbaren Leidenschaft für das Kartenspiel aufzugeben gezwungen war, um Jahrzehnte hindurch halbtot umher zu irren und auf der gesellschaftlichen Stufenleiter immer tiefer zu sinken, erzählt nun heute ein ungarisches Blatt die folgenden, stellenweise ergreifenden Einzelheiten:

Tóthfaussy, welcher in letzterer Zeit sich als Diurnist bei einem unserer Ministerien erhielt, wurde Sonntag todt

aufgefunden. Bereits in der Woche vorher hatte man ihn um den Miethzins gedrängt — er vermochte denselben nicht zu bezahlen, sein zerstörtes Leben war ihm auch sonst zur Last und so erhängte er sich denn an einer schwarzen Schnur. Die Leiche wurde in das Krankenhaus transportirt und ohne jedes Geleite befristet. Das Leben dieses Mannes bietet eine große und düstere Lehre — hätte nicht eine böse Leidenschaft ihn zu ihrem Sklaven gemacht, er stünde wohl heute in der Reihe der geachteten, beneidenswerthesten Männer. Sein Schicksal überhäufte ihn im Beginn seiner Laufbahn mit allem Guten. Er erhielt ein reiches Erbe und war in den vierziger Jahren einer der gesuchtesten Aerzte in Pest. Mit scharfem Verstande, einnehmenden Manieren und gründlicher Bildung ausgestattet und im Besitze materieller Güter lächelte ihm das Leben freundlich zu. Er hatte eine liebenswürdige junge Frau von ausgezeichnetem Charakter, es wurde ihm ein Sohnlein geboren und er selbst erfreute sich als geschickter Arzt großer Beliebtheit. Dies Alles hat er im strengsten Sinne des Wortes verpielt. Wenige kurze Jahre reichten hin, ihm um sein Vermögen, um sein ärztliches Renommée, um sein Familienglück zu bringen. Er mußte flüchten, und während seine Frau, eine musterhafte Mutter, unter ausdauernder Arbeit ihr Söhnchen erzog, begannen für ihren Gatten, der bald hier, bald dort auftauchte, die Widerwärtigkeiten des heimatlosen Lebens. Seine vielseitige Bildung ermöglichte es ihm, sich mitunter doch wieder emporzuschwingen. Als gründlicher Kenner der Hortikultur verfaßte er ein „Handbuch der Gartenbaukunde“, ein großes Werk, dem Fachkundige besondere Anerkennung zollten. Für das Manuskript erhielt er in den vierziger Jahren von Gustav Smich ein Honorar von 3000 fl., der dicke Band erschien auch, geschmückt mit schönen Illustrationen, und bildet noch heute das bedeutendste Produkt unserer Gartenbau-Literatur. Um jene Zeit wurde der Verfasser auch beim „Röztelek“ verwendet, wo er — im Besitze vielseitigen Wissens, tüchtiger Sprachkenntnisse und einer ausgezeichneten Handschrift — der Gesellschaft mannigfache Dienste leistete. Doch nur kurze Zeit, denn lange hielt er es nirgends aus. Während der Revolution erwarb er sich viele Verdienste, unter Anderem überbrachte er in die umzingelte Festung Komorn eine wichtige Kriegsbefehle. Die hierfür erhaltenen Dufaten verpielte er sofort. Er spielte — wie er seinen Bekannten zu sagen pflegte — nie, um zu gewinnen, sondern lediglich um zu spielen. Das Spiel an und für sich war ihm Hauptzweck. Nach dem Freiheitskampfe erlangte er wiederholt gute Stellungen. So im Arader Komitee neben dem reichen Georg Szabó (der später im Irrenst. verwich) als Sekretär; er hatte in dieser Position ein angenehmes Leben, doch konnte er auch hier nicht verbleiben, da ihn seine Leidenschaft zu den nächtlichen Spielorgien jagte. Zu Beginn des vergangenen Jahrzehents erhielt er eine Stelle bei dem von Ludwig Kovács herausgegebenen „Hüggellen“; auch von hier entfernte er sich, ohne von Jemandem Abschied zu nehmen. Seinem Aeußeren merkte man die Spuren dieses vielbewegten Lebens nicht an, da sein Lichtsinn ihn stets heiter erscheinen ließ und er viel auf Kleidung gab. Vor einigen Jahren wurde er zum landwirtschaftlichen Institute in Debreczin ernannt, doch war auch hier seines Lebens nicht. Er kehrte in die Hauptstadt zurück und vegetirte hier als — Diurnist, um des Nachts spielen zu können. Wer ihn bewegen wollte, von seiner Leidenschaft zu lassen, dem antwortete er aufrichtig: „Ich weiß, es ist eine böse Leidenschaft, aber ich kann nicht versprechen, von ihr zu lassen, da ich mein Versprechen nicht einzulösen vermöchte.“ Als er von dem Tode seiner guten Frau Nachricht erhielt, rief er weinend aus: „Dieser Engel habe ich nicht verdient!“ Auch sein einziger Sohn starb unter den traurigsten Verhältnissen; Alles um ihn her ging zu Grunde, er selbst hatte bereits die Fünzig überschritten, ohne daß seine Spielwuth sich auch nur im Geringsten vermindert hätte. In dem Hause, das er zuletzt bewohnte, kannte man ihn kaum, denn er ging in der Regel nach acht Uhr Abends fort und kehrte erst zurück, wenn das Thor bereits wieder geöffnet war. Wer weiß, wo er die Nacht durchspielte? Schließlich verurtheilte er sich selbst zum Tode, indem er vor einigen Tagen zu Jemandem sagte: „Meine Partie wird binnen Kurzem zu Ende sein.“ — Und das Ende der Partie kam; es war traurig, gleich dem zerstörten Leben des Unglücklichen.

*** Neues Fachjournal.** Unter dem Titel „Az építési ipar“ (Bauindustrie) erscheint im nächsten Jahre ein neues bautechnisches Blatt. Wie das uns vorliegende Programm betont, hat sich das neue Unternehmen zur Aufgabe gestellt, die geistige Bewegung auf dem so wichtigen Gebiete des Baugewerbes anzuregen und zu fördern und vor Allem dahin zu wirken, daß sich die Bauindustrie bei uns nicht nur entwickle und bilde, sondern daß sie auch heimisch und national werde. Als Mitarbeiter sind zahlreiche hervorragende Fachmänner für das Unternehmen gewonnen.

*** Das Volksküchen-Direktorium** unter dem Präsidium des Oberbürgermeisters Rath hat in seiner jüngst gehaltenen Sitzung die Etablierung einer Volksküche im zweiten Bezirke (Wasserstadt) beschlossen und damit dem Ansuchen der dortigen Bezirksvorstehung entsprochen. Die Volksküche beginnt unter Leitung der Frau Ladislaus Paulovics ihre Thätigkeit zu Anfang des nächsten Jahres. Für die Leopoldstädter Volksküche wird ein besser situirtes Lokale ermittelt und wurde damit Herr v. Neumessegy betraut.

*** Elektrische Straßenbeleuchtung.** Man schreibt der „Fr. Pr.“ aus Mailand: Die Hauptstadt der Lombardei wird, aller Voraussicht nach, die erste Stadt in Europa sein, welche das neue System der Beleuchtung von öffentlichen Straßen und Plätzen durch elektrisches Licht zur Anwendung bringt. Drei Unternehmer, die Herren Allegri, Emanueli und Soli, haben dem Stadtrathe schon vor einiger Zeit einen diesbezüglichen Vorschlag gemacht und der Stadtrath wies denselben seinem sachmännischen Mitgliede, dem Conte Sanseverino Vimercati, zur Prüfung zu. Dieser hat das Projekt eingehend studirt und spricht nun nicht nur der Durchführbarkeit, sondern auch der Zweckmäßigkeit dieses neuen Beleuchtungssystems warm das Wort. In Folge dessen wird der Stadtrath in einer seiner nächsten Sitzungen einen Betrag von 6000 Lire zur Vornahme eines praktischen Experiments bewilligen, welches auf dem Domplatz stattfinden soll. Der Platz und der gigantische Bau des Domes selbst sollen mit Anwendung des neuen Systems taghell beleuchtet werden.

* **Todesfall.** Heute Mittags wurde der Beamte der Stadthauptmannschaft Anton Marek in seinem Bureau von plötzlichem Unwohlsein befallen und heute Abends 8 Uhr ist derselbe in Folge eines Gehirnschlages im 46. Lebensjahre gestorben. Marek war ein fleißiger und beliebter Beamter.

* **Das Comité des protestantischen Landes-Waisenhäuses** veranstaltet auch in diesem Jahre, wie alljährlich, für die Zöglinge einen Christabend, und zwar im Brunnssaal des evangelischen Schulgebäudes (Deakplatz). Die Feier findet am 24. d. M., Nachmittags um 4 Uhr statt. Bei dieser Gelegenheit wird Herr Pfarrer Wilhelm Györy eine ungarische und Herr Pfarrer Alexander Dolejch eine deutsche Rede halten. Spenden für den Christbaum nehmen die Frauen Rosa Liebenmann (Dreikronengasse Nr. 4) und Rosa Haberern (Dachszengasse Nr. 3) entgegen.

* **Ein Studienbesuch.** Die Hörer der Maschinenbau- und Ingenieur-Abtheilung des hiesigen Polytechnikums, circa 100 an der Zahl, besuchten gestern Nachmittags unter Führung der Professoren Schwärz und Kherndl die f. u. Waggonfabrik, um dieselbe in ihrer ganzen Einrichtung zu besichtigen. Der inspizierende Beamte geleitete die Gäste durch sämtliche Räumlichkeiten der Fabrik und gab bereitwilligst erklärende Erklärungen. Um 6 Uhr erfolgte der Heimmarfch.

* **Rabbinerwahl.** Wie man aus Kaposvár meldet, hat die dortige israelitische Gemeinde den Prediger der Großwardeiner Fortschrittspartei Dr. Samuel Rosenbergr zu ihrem Rabbiner erwählt.

* **Hochwassergefahr — auf dem Papier.** Vor einigen Tagen brachten wir nach einem hiesigen Blatte die Mittheilung, daß die Theiß bei Szegedin in solch' besorgnißerregender Weise anschwellt, daß neuerdings eine Hochwassergefahr befürchtet wird. In Szegedin sei die Aufregung groß und werden bereits alle Vorkehrungen gegen eine eventuelle Ueberschwemmung getroffen. Wie wir nun im „Szegedi Hirabó“ lesen, weiß man von dieser Gefahr in Szegedin kein Sterbenswörtchen und ist auch der Wasserstand der Theiß — 17' 15" — gegenwärtig nicht höher, als derselbe sonst um diese Jahreszeit zu sein pflegt.

* **Polizeinachtichten.** Die in der Mohrengasse Nr. 50 bei dem Kaffeehändler Joseph Polak bedienstete Kellnerin Adele Kichner hat sich gestern Abends gegen 7 Uhr mittelst Laugenessenz vergiftet und starb, obzwar man sie sofort in das Rodusospital brachte und daselbst alle von der Wissenschaft gebotenen Gegenmittel anwendete, binnen kurzer Zeit. — Hof. Buschack, Einnehmer bei der Kettenbrücke, zeigte dieser Tage unerkennbare Symptome der Geistesstörung. Er leidet nämlich an der fixen Idee, „Hauptmann bei der Eisenbahn“ zu sein. Gestern Nachmittags wurde derselbe in die Landesirrenanstalt gebracht. — Auch der Privatlehrer Gabriel Bliz ist gestern, während derselbe seine Zöglinge unterrichtete, plötzlich irrsinnig geworden und mußte in's Rodusospital gebracht werden. — Gestern Nachmittags öffneten unbekannte Thäter, wahrscheinlich mittelst eines Nachschlüssels, die Gewölbthüre des auf dem Elisabethplatz Nr. 2 etablirten Schuhfabrikanten Samuel Weisk und entwendeten fünfzehn Paar Frauenschuhe, zwei Jacken, sechs Lackstiefel und vier Meter Evertlastingstoff. — Der Traiteur des Spitals in Klein-Zell, Herr Szevera, wurde gestern Früh halb 7 Uhr nächst der Klein-Zeller Kapelle von zwei Strocheln in räuberischer Absicht angefallen. Während Szevera den größeren der Stroche, welcher einen schwarzen Vollerbart trug, beim Halspackte, verfehlte ihm der zweite Wegelagerer — ein buckeliger Mannchen — einige zum Glück ungefährliche Messerstiche in den Rücken, worauf Szevera den Ersteren losließ und dem Buckeligen, trotz seiner Verwundung, einen Schlag auf den Kopf verfehlte. Hierauf nahmen beide Gauner — auf so tapfere Gegenwehr nicht gefaßt — Reißaus und verschwanden in den Weingärten. Die polizeilichen Recherchen zur Aufindung derselben sind bereits eingeleitet.

* **Selbstmord einer Frau.** Die Gattin des Kettenbrücken-Inspektors Wangel, eine sehr hübsche und geistreiche Dame, hat sich heute Morgens um 9 Uhr in ihrer Wohnung (Kettenbrückenpalais, 2. Bezirk) mittelst Cyankali vergiftet. Der bestürzte Gatte hat sofort um ärztliche Hilfe gebittet, doch war es zu spät. Seine Frau starb. Der Leichnam verblieb in der Wohnung bis heute Nachmittags 4 Uhr. Um diese Zeit erschien Professor Dr. Scheithauer, um die gerichtliche Obduktion vorzunehmen. Ueber die Ursache des Selbstmordes zirkuliren die verschiedensten Gerüchte. Das richtigste ist, daß Frau Wangel schon seit längerer Zeit an Geistesstörung litt. Noch vor fünf Tagen war sie mit ihrem Gatten und einer zahlreichen Gesellschaft in der ehemaligen Großschen Bierhalle und schon damals fiel ihr ungewöhnlicher Ernst und ihre Schweigheit jedem auf. In Diner Beamtenkreisen hat der hier gemeldete Vorfall große Theilnahme hervorgerufen.

* **Reife Erdbeeren.** In Bozen gab's dieser Tage im Freien gepflückte frische Erdbeeren. Sie geben, abgesehen von der Milde des Dezembers, Zeugniß von dem milden Klima Bozens.

* **Der Sohn eines Millionärs.** Philipp Ferrari, der Sohn und Erbe des Herzogs von Galliera, ist in Genua angekommen. Die italienischen Blätter bringen über ihn die folgenden interessanten Mittheilungen: „Philipp Ferrari ist der zweite Sohn des Herzogs von Galliera, der erste ist im Kindesalter gestorben. Er ist 26 Jahre alt, ein schöner junger Mann, groß, blond. Mit einem sehr aufgeweckten Geist begabt, hat der junge Ferrari schon seit seiner Kindheit ein überraschendes Talent für Sprachen gezeigt, so daß er deren sechs bis sieben nicht bloß vollständig spricht, sondern auch Andern lehren kann, und das hat er auch gethan, gerade so, als ob er gar nicht Besitzer von dreißig Millionen wäre. Der verstorbene Herzog von Galliera konnte ihm seine scharf ausgeprägten demokratischen Ideen nicht benehmen. Es machte dem Herzog großen Verdruß, worunter der geringste, seinen Sohn als Professor der Sprachen an zwei Kollegien

(Chaptal und Rollin) zu sehen. Philipp Ferrari hatte auch gegen den Willen seines Vaters die Naturalisation als Franzose angelehnt und erhalten. Es steht fest, daß ihm sein Vater 500,000 Francs in Fonds überseuden wollte unter der Bedingung, daß er sich die Administration vorbehalte, und daß es sein Sohn ausschlug; aber es ist nicht wahr, daß er seine demokratischen Ideen so weit getrieben habe, um das väterliche Haus zu verlassen. Er lebte dort etwas zurückgezogen und erschien manchmal seiner von ihm sehr verehrten Mutter zu Liebe in ihrem Salon, aber er beschränkte sich darauf, bei der einen Thüre hinein und bei der anderen wieder herauszugehen, oder in einem Winkel stehen zu bleiben, um mit irgend einem Professor über Literatur zu sprechen.“

* **Ein medizinisches Experiment.** In Paris wird nächster Tage ein höchst merkwürdiger ärztlicher Versuch vorgenommen. Die Mitglieder der ärztlichen Akademie werden nämlich in den Stand gesetzt werden, den Puls bei verschiedenen Kranken telegraphisch zu besühen oder vielmehr zu sehen. Diese Versuche sind nur eine Wiederholung derjenigen, welche im letztverflossenen Monate zu Salem in den Vereinigten Staaten von Nordamerika angestellt worden sind. Ein gezeierter Arzt, Doktor Uphemais, nämlich seinen Zuhörern den Puls der Kranken sehen, welche in demselben Augenblick in dem vierzehn Meilen weit entfernten Stadtspitale von Boston in ihren Betten lagen. Ein Telegraphendraht setzte das Spital in Verbindung mit dem Hörsaal und in derselben Zeit, als die Schläge des Herzens den Strom automatisch übertrugen wurden diese Schläge durch einen an der Mauer des Hörsaales vibrirenden Magnesium-Lichtstrahl sichtbar gemacht. Als der Apparat später an die Arterie eines gefunden Menschen appliziert wurde, vibrierte der Lichtstrahl sechzig Mal in der Minute. Bei einem gleichfalls gefunden, aber sehr reizbaren Individuum wiederholten sich die Vibrationen neunzig Mal in der Minute.

Vereinsnachrichten.

„The English Conversation Club“ hielt vorgestern seine diesjährige konstituierende Generalversammlung. Als Funktionäre wurden erwählt: Präses: Paul Liptay, mit Affklamation; Vizepräses: Dr. Karl Füllö; Sekretär: William Wellis; Kassier: Jakob Weigenfeld; Bibliothekar: J. Rabván. Außerdem wurde noch eine Reihe von Comité Mitgliedern gewählt.

„An das Studenten-Sammlungscomité für die türkischen Verwundeten“ sind dem uns zugendeten vierten Ausweise zu Folge bisher 1736 fl. 87 kr., 11 Francs, 3 Guldenstücke, zwei Zweiguldenstücke, ein Viertelguldenstück, 15 Zwanziger, zwei Silberrubel, Charpie und Verbandzeug eingelangt.

Theater, Kunst und Literatur.

* **Frl. Geisinger** hat heute mit allen Ehren, die ihr das Publikum wieder in reichstem Maße erwies, ihr Gastspiel beschloffen, und damit hat auch das dramatische Intermezzo im Theater in der Wollgasse nach einer fast dreiwöchentlichen Dauer sein Ende erreicht. Nach Schiller, Laube, Dumas und Scribe treten nun wieder Offenbach, Lecocq und Strauß in ihre unbestreitbaren Rechte. Wir haben während dieses oft von unbeabsichtigter Heiterkeit gewürzten Intermezzo's nur selten Veranlassung genommen, die Leistungen der heimischen Kräfte auf dem Gebiete des ernsten Faches nach Gebühr zu würdigen und dies aus dem Grunde, weil wir an einem und demselben Abende nicht mit zweierlei Maß messen wollten. Es war nämlich selbstverständlich, daß wir einer Gattin, welche berufsmäßig die höchsten künstlerischen Aufgaben bewältigen soll und die mit einem sorgfältig einstudirten Damen-Repertoire ihren Einzug in dem hiesigen deutschen Musiktempel hielt, die Ehre erweisen mußten, an ihre Leistungen den absoluten Maßstab der Kunst anzulegen, während es beispielsweise eine schreiende Ungerechtigkeit gewesen wäre, diesen Maßstab auch bei den jugendlichen Helben des Herrn Posinger in Anwendung zu bringen, der ehemals als somischer Vater stets unsere Anerkennung verdiente. Eine Ungerechtigkeit wäre die Anwendung eines solchen Maßstabes ferner gegenüber Herrn Bela gewesen, der den „Mortimer“, den „Ranjac“, den „Widbrandt'schen“, „Marcus“, den „Armand Duval“ und wie alle die schönen und feurigen Liebhaber heißen, mit denen die Tragödin Geisinger in Verbindung steht, in kürzester Frist einstudiren mußte und der vor sechs Wochen eher gedacht hätte, Theaterdirektor zu werden, als diese vielen — und das ist die Hauptsache — „dicken“ Rollen im Verlauf von 20 Tagen vor vollen Häusern spielen zu müssen. Im ähnlichen Falle mochten sich wohl auch die Herren Schwabe und Moser und die Damen Kampp, Paul und Montalati befunden haben, welche Alle mehr leisteten, als man von ihnen mit Recht erwarten konnte. Allein das Publikum ist nicht so nachsichtig, wie die Kritik und benützt ein geringfügiges Versprechen — nicht hinter'm Herd, sondern auf offener Szene — als Anlaß zu boshafter Heiterkeit; es denkt gar nicht daran, daß der Schauspieler, wie gut er auch die ihm ungewohnte Rolle inne haben mag, in seiner Angst vor der Neuheit derselben und vor dem spottfüchtigen Publikum einer Zungenverirrung näher ist, als sonst, da er im gewohnten Fahrwasser schwimmt und in dem besonders spottfüchtigen Partierre findet die hochhaft verlegende Entschuldigung: ultra posse nemo tenetur, was in diesem Sinne so viel heißt, als: „Mehr als Poffen kann man von ihnen nicht erwarten“, nur allzuviel Anlaß und Verbreitung. Will man jedoch gerecht sein, so muß man zum Mindesten den immensen Fleiß anerkennen, den die eingeheimischen Kräfte dadurch bewiesen, daß Frl. Geisinger ihr Gastspiel mit Anstand und mit Ehren beschließen konnte und daß keine wesentlichen Störungen das Programm der Gattin kreuzten.

* Die Direktion der Wiener „Komischen Oper“ beabsichtigt nach Neujahr Erkel's „Bánk Bán“ zur Aufführung zu bringen. Zur Uebernahme der Titelpartie hat die genannte Direktion den Kenoristen des Nationaltheaters, Herrn Ellinger, aufgefordert, welcher seine Mitwirkung auch zusagte. Es werden nun zu der ungarischen Oper glänzende Dekorationen und Kostüme angefertigt und wird auch das Arrangement derselben einem ungarischen Künstler überlassen.

* Julius Rosen's von der Wiener Kritik vielgerühmtes Lustspiel: „Die drei Männer“ soll am hiesigen Swoboda-Theater Montag, den 25. d. M., zur ersten Aufführung gelangen.

Gerichtshalle.

Budapest, 21. Dezember. (Orig.-Ber.) (Zur Strafsache der Grun'schen Raubmörder.) Gegen die der Mitschuld am Grun'schen Raubmorde angeklagten, hier inhaftirten Rydl und Korczynsky findet bekanntlich am 22. Januar die Schlussverhandlung statt. In „lester Stunde“ hat nun das Prozeßmaterial eine wesentliche Bereicherung erfahren. Wie nämlich den „P. U.“ mitgetheilt wird, hat das Lemberger k. k. Stragericht auf Requisition des hiesigen Strafgerichtes den der Mitwissenschaft am Grun'schen Raubmord dringend verdächtigen, gewesenen k. k. Polizeiaktuar Franz Zarembo Ritter v. Zajekovsky, nachdem derselbe schon seit mehreren Wochen unter geheime Polizeiaufsicht gestellt worden war, in Haft genommen. Im Sinne der österreichischen Gesetze kann Zarembo zwar nicht an das hiesige Strafgericht ausgeliefert werden, sondern es muß gegen denselben vor dem kompetenten österreichischen Gerichte ein besonderes Strafverfahren eingeleitet werden. Das Budapester Strafgericht hat deshalb das Lemberger k. k. Strafgericht bloß um die Heresfortirung Zarembo's zur Schlussverhandlung angelehnt, damit derselbe mit den übrigen Angeklagten konfrontirt werde. Diefem Verlangen des Budapester Strafgerichtes, welches dem bisherigen Unus entspricht, wird ohne Zweifel Folge gegeben werden. — Die österreichischen Gerichte beschäftigen sich übrigens gegenwärtig selbst mit der Person des hier inhaftirten Angeklagten Rydl. Vor Jahren wurde nämlich im Tarnower Kreise (Galizien) ein großer Werthpapierdiebstahl verübt, dessen Thäter unbekannt blieben. Die Untersuchung eruirte damals, daß ein Verkäufer der gestohlenen Papiere sich den Käufern gegenüber „Rydl“ genannt habe; ein bald hierauf eingezogenes Individuum, welches sich jedoch nicht Rydl, sondern „Stropop“ nannte, behauptete, er sei jener Verkäufer gewesen. Rydl-Stropop gelang es jedoch, aus der Untersuchungshaft zu entkommen. Während der im vorigen Jahre geschehenen Kurrentirung Rydl's fiel dem dortigen Gerichte die auffallende Aehnlichkeit der Personalbeschreibung des von hier aus gefuchten Rydl mit jenem Rydl-Stropop auf. Das dortige Gericht wandte sich nunmehr an das Budapester Strafgericht mit dem Ansuchen, Rydl in Bezug auf jene Affaire zu vernehmen und ersuchte zugleich um die Photographie Rydl's. Das Budapester Strafgericht hat beiden Wünschen entsprochen und das Verhörprotokoll mit mehreren Exemplaren einer vor einigen Tagen hergestellten Photographie Rydl's wird nunmehr nach Tarnow gesendet.

Offener Sprechsaal.*)

Promessen auf Kredit-Lose fl. 4 $\frac{1}{2}$ und Siempel, auf Wiener Lose fl. 2 $\frac{1}{2}$ und Siempel, beide zusammen nur fl. 7 $\frac{1}{2}$. Ziehung 2. Januar 1877, Haupttreffer fl. 400,000. Wechselgeschäft der Administration des **Mercur** in Wien, Wollzeile 13; auch zu haben bei **L. Rainrath**, Franz Josephsplatz vis-à-vis der Kettenbrücke. 10682

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthalteneu ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Letzte Post.

Die „Maros“-Affaire.

Semlin, 21. Dezember. (Priv. - Telegr.) Sogleich nach dem Vorfall mit dem Monitor „Maros“ ließ Fürst Milan den österreichisch-ungarischen Generalkonful Fürsten Wrede zu sich bitten, um persönlich seine Entschuldigungen über den Fall vorzubringen. Fürst Wrede erklärte jedoch, daß er zum Empfange nicht erscheinen und überhaupt keine Beziehungen zum serbischen Fürsten oder der serbischen Regierung pflegen werde, ins solange er nicht betreffende Ordre von seiner Regierung erhalten hat. Heute traf die diesfällige Ordree ein. Fürst Wrede begab sich zum Fürsten und machte denselben mit den Satisfaktionsforderungen, die von Wien dikirt worden, bekannt.

Wie die „Pr.“ vernimmt, hat die serbische Regierung neuerdings ihre volle Geneigtheit in Wien kundgegeben, jede von der österreichischen Regierung geforderte Satisfaktion für die der österreichischen Flagge ange-thane Beleidigung zu gewähren. Die österreichische Regierung hat bisher jene Akte noch nicht bezeichnet, die als Genugthuung verlangt werden und wird dies überhaupt nicht hier an den Vertreter Serbiens bekannt geben, sondern durch den Generalkonful Fürsten Wrede in Belgrad direkt, an den bereits gestern die Instruktionen abgegangen sein sollen. (Siehe obiges Privat-Telegramm.)

Nachdem Nisties seine Demission gegeben, hat der Fürst Milan den Vertreter Serbiens in Wien, Dr. Zukies, nach Belgrad berufen, damit er die Kabinettsbildung übernehme. Dr. Zukies begibt sich heute Nachmittags 3 Uhr 40 Min. mit dem Sitzge nach Budapest und von dort direkt nach Belgrad. Wir haben Grund, zu glauben, daß Dr. Zukies nicht sofort an die Bildung eines Kabinetts schreiten,

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!
SYPHILLIDIATRID
J. PRINDL,
em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren
für
geheime Krankheiten

heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Leiden in 8-10 Tagen; insbesondere Harnröhrenentzündung, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein von ihm kultivierten Heilmittel, in seiner
Ordinations-Anstalt Königsgasse Nr. 4, 2. Stock
Eingang bei der Stiege.
Ordinirt von 9-4 Uhr. Honorar mäßig, auch brieflich.
Frauenkrankheiten werden rasch gehoben.

10567

Die behördlich autorisirte
Bersamant's-
Vermittlungs-Anstalt

beforgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Bester k. Bersamant betreffenden Geschäfte, als: **Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse.**

Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von fl. 1 bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. einen halben Neukreuzer vom Gulden. Direktion und Central-Bureau der Anstalt befinden sich Stadt, Schillinggasse Nr. 3, im eigenen Hause, gegenüber dem kön. Bersamant. Filialen der Anstalt in allen Stadttheilen Pest-Ofen's.

Zahnarzt in Ofen!

Jeder Zahnschmerz wird sofort, ohne den Zahn oder die Wurzel entfernen zu müssen, gestillt in meinem Atelier, wo auch Kunstzähne nach neuester amerikanischer Methode eingesetzt werden zc.

G. Grimm,
10488
prakt. Arzt und Zahnarzt,
Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse
Nr. 235, neben der Kaiser-
Kaserne.

Unentbehrlich für Reiter
Sattelselbstgurter,
k. k. ausschl. priv. Fabrik von **Steinbach & Co.,** Wien. Hauptniederlage für Ungarn in Budapest bei
M. A. Steinbach, Deáksgasse Nr. 3.
Wiederverkäufer bekommen Rabatt. 10625

Wiener Agentie in Paris.

Wer etwas aus Paris zu beziehen wünscht, gleichviel, ob es sich um eine große oder um die geringfügigste Bestellung handelt, thut am besten, sich an die
Agentie Viennoise, Paris, rue Marseille 10,
zu wenden; jeder Auftrag wird durch diese Agentie auf das gewissenhafteste und billigste besorgt, jede Anfrage mit Postwendigkeit beantwortet, so daß der Besteller in Oesterreich-Ungarn der wiederholten umständlichen Korrespondenz entzogen ist, und jedenfalls besser und billiger bedient wird, als wenn er sich selbst seinen Bedarf aus Paris versorgen wollte.

Inhaber mehrerer
Auszeichnungen.

Geheime
Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden zc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stänmen schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von
J. WEISS,
praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital alhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt: Budapest Innere Stadt, Kronprinz- (Herren) Gasse Nr. 6, Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente.
Ebenfalls ist zu haben das berühmte Werk „Die geschwächte Manneskraft“, deren vielfältige Ursachen und gründliche Heilung.
Preis 2 fl. 50 Kr.

10566

Champagner,
billigster und bester, in **Steiner's großem Champagner-Depot, Donaugasse Nr. 11,** zu folgenden Preisen: Ungarische Champagner nach franz. Methode per Flasche Monopole fl. 1.60, per Flasche Cliquot-Röderer-Rosé fl. 1.50. Erst französische Champagner, Pommier I. Qualität fl. 2.50, Pommier II. Qualität fl. 2.20. Aubertin I. Qualität fl. 3.50. Aubertin II. Qualität fl. 2.70. H. Piper & Komp. fl. 3.20, auch ausgezeichnete Tisch- und Flaschenweine per Liter von 20 Kr. aufwärts, sowie Thee und Rum zc. 10879

Pränumerations-Einladung
auf das
Centralblatt für amtliche Kundmachungen.

Dasselbe erscheint wöchentlich zweimal, veröffentlicht nach dem Budapesti Közlöny die amtlichen Kundmachungen in **deutscher Sprache** und kostet ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl. Die Administration. Budapest, V. Bez., Jägergasse Nr. 9.

4 goldene Medaillen. Liebig 4 Ehrendiplome.
Company Fleisch-Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt. *J. Liebig*

En gros Lager bei
Brájan Kálmán, S. Eszthly, I. ung. Hof-Mineralwasser-Eisecratt in Pest. Friedr. Kochmeisters Nachfolger.
Heruda Ferdinand, H. Thalhammer & Co. in Budapest
zu haben bei:
Gräß G. J., Subenah Josef, Mács Johann, Meiss Gula, Mákáros Miklós, Pátkoch C., Burbaum Alexander, Madocshay & Bánhah, Szandner Carl, Szenes Ede, Weiss & Michel, S. Popovits Wwe., Jozef Antowits, Zubei & Batori und bei J. v. Erdöl, Apotheker in Budapest;
ferner zu haben bei. 7284
Görzt G. G. in Neuohl und bei Ludwig Reichenthaler, Apotheker in Weizen. Ferd. Th. Novak in Neuohl.

BALLKLEIDER
von fl. 30 aufwärts in bester Ausführung liefert prompt 10898
A. Krippel,
Hof-Mode-Salon, Kronprinzgasse 14, Budapest.

Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden
heilt mit glänzendem Erfolge auch brieflich Dr. L. Ernst. Homöopath, Pest, Zweifadlergasse Nr. 24, Ordination von 10-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Iod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden über kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten heimgesucht, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gehindert. 9843
Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.
Preis 2 fl. 10566

Nur Einen Gulden
kostet das berühmte Werk „Fortpflanzung“ und doch enthält der reiche Inhalt desselben die für's Leben des Einzelnen wie der Familien wichtigsten Rathschläge. Zahllose Jugendjünger heilten sich durch dieses Buch allein. Schwere Geschlechtskrankte, besonders J m p o r t e n t e, erhielten vom Verfasser brieflich bequemste und billigste Heilung. Adresse: Dr. P. J. Eiber, Josefsgasse 66. 10904/c

Julius Straub's
Dampfkunsthärberei,
Druckerei, chem. Wasch- u. Garderobe-Reinigungs-Anstalt,
Spezialität für Seide, Wolle, gemischte Stoffe, Blüsch, Velours, Möbelstoffe, Kirchenparamente, Shawls, Crepe de Chine, Teppiche zc. Färberei. Alle Arten Herrengarderoben in unzerstörtem Zustande, als: Ueberzüge, Havelock's, Mincekoff's, Livreezüge, Jaquets, Hosen u. Gilets, ebenso Damen-Paletots, Jaquets, Jacken zc. werden unter Zusicherung dauerhafter Farben, Wiedererlangung eines neuen Aussehens und prompter Effectuirung binnen 8 Tagen umgearbeitet.
Annahmestellen: A. Scheer, 3 Kronengasse Nr. 9; F. Zauche, Bädergasse Nr. 1, im evang. Schulgebäude; A. Hartmann vis-à-vis der Josefsstädter Kirche, A. Thauer, Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 20, vis-à-vis der Kaserne. Stablfiment: 2 Zweifadlergasse 38, Haltepunkt der Pferdebahn.

Zu Weihnachtsgeschenken
werden mehrere Sorten **Kleiderstoffe**
zu sehr herabgesetzten Preisen verkauft bei **Johann Poll, Budapest Göttergasse 3.** 10765

F. Láposy & Co., Weinhändler,
Budapest, Deáksgasse Nr. 3 u. Universitätsgasse Nr. 2,
empfehlen ihr reich assortirtes Lager von
ungarischen Tisch- u. Dessertweinen,
echtem französischen Champagner,
Liqueure, Jamaika-Rum zc. zc.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL“

5. Jahrgang. Nr. 322.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Freitag, den 22. Dezember.

NEMZETI SZINHAZ.

PHAEDRA.

Szomorujáték 5 felvonásban. Irta Racine.
Theseus, Athén királya
Phaedra, hitvese
Hyppolit
Aricia
Theramen, Hyppolit nevelője
Penone, Phaedra dajkaja
Oanope, udvarhölgy
Ismene

Népszínház.

Két menyegző.

Eredeti népszínmű 5 képen. Irta Csepreghy Ferencz.
Csukási Orbán Tihanyi
Eva, leánya Rákosi Fáni
Csukási Pongrácz Zádor
Gubádi Márton Horváth
Pista, fia Tamási
Tarka Vicza Szabó Karola
Vallon katonák hadnagya Váradi
Vallon káplár Solymosi

DEUTSCHES THEATER.

Budapest, Wollgasse. Direction Swoboda.

Zu Gunsten des „Pester isr. Mädchen-Waisenhauses“ und der „Ersten Budapester Armen-Speise-Anstalt“.
Herr Adolf Sonnenthal und Frau Antonie Janisch vom k. k. Hofburgtheater in Wien als Gäste.

Aus der Gesellschaft.

Schauspiel in 4 Akten von Bauernfeld.
Fürst Robert Lützenau Hr. Sonnenthal
Gräfin Marie Hohenheim Fr. Fier
Graf Feldern Hr. Pöjinger
Gräfin Feldern Fr. Engel
Graf Arthur Feldern Hr. Berla
Gräfin Flora Feldern Fr. Paulo
Prinzessin Agnes Fr. Kampf
Magdalene Werner Fr. Janisch
Doktor Hagen Hr. Schwabe
Comtesse Rosa Fr. Groß
Comtesse Bella Fr. Montalais
Baron Nietberg Hr. Baylathy

VORANZEIGE.

MOTEL PARIS

(Katakomben).

Morgen, Samstag erstes Auftreten der beliebten Sängerin

Fr. Elise Lasky

mit neuer Gesellschaft.



Täglich zu sehen
von Morgens 9 bis Abends 7 Uhr
GROB'S

anatom. Museum.

Wahner-Boulevard Industrie-
gebäude Nr. 57.

Rühmlichst bekannte Galerie des
menschlichen Entstehens bis zur rei-
feren Ausbildung, darunter solche
Präparate, die in künstlerischer wie
wissenschaftlicher Hinsicht alles bis
her Gezeigte übertreffen.

Entree nur 10 Kr. 10840
Freitag von 2 bis 7 Uhr Abends nur für Damen.
Militär vom Feldwebel abwärts nur 5 Kr.
Neueste Sendung. Die ganze Entwicklung vom
8. Tage an bis zum 9. Monate.

Bestes und billigstes

Brennholz

bekommt man auf dem Holzplatze Franzstadt, Einsiedler-
gasse, nächst den Pferdebahnhaltungen, u. z. in Metern-
Klastern à 4 Kubikmeter dicht verschichtet:

Zerreichen-Scheiter	á fl. 22.—
Eichen	fl. 17.—
Buchen	fl. 18.80
Zerreichen-Ausschuss	fl. 16.—
Weisseichen-Ausschuss	fl. 14.—
Buchen-Rollen	fl. 17.—

Bestellungen werden angenommen bei 10589

Moritz Bernfeld,

Franz Deák-gasse Nr. 15.

DIANA-SAAL,

Kerepeserstrasse Nr. 13.

Grand Ball à la Paris.
Preiswetttänze
um 1/2 12 Uhr; um 1 Uhr groß:

Cancan-Quadrille.

Musik von Patikarus Miska.
Achtungsvoll B. Breitner.

Gambrinus-Halle,

Ede Königsgasse und Kreuzgasse. 10897

Auftreten der englischen

CARLE-TRUPPE.

Charles Carlé in seinen mysteriösen Verwandlungen.
Heute zum ersten Male:

Ein Maskenball in der Gambrinus-Halle.
Römische Ballett-Szene ausgeführt von der englischen Carlé-

Truppe und sämtlichem Künstlerpersonal.

Ein Elefant für 5000 fl.

Zu diesen Vorstellungen sind die Freitarten ungtlitz.

Possenhalle: Gesangssoirée.
Entrée frei.

Amerikanische Original Nähmaschinen Wheeler & Wilson

Beste Marke
der Wheeler & Wilson Company

Amerikanische

Original

Wheeler & Wilson Nähmaschinen

empfiehlt

C. O. Ohm,

Budapest, Josephsplatz Nr. 15.

Vertreter der Wheeler & Wilson Mfg. Co. in
New-York

zu ermässigten Preisen

als das passendste

10766

Weihnachts-Geschenk.

Unterhält auch Lager aller Arten Nähmaschinen
für Gewerbetreibende.



Ungarische

Champagner-Weine

auf französische Art erzeugt von

Em. v. Petheö & Co.
Velence.

(Stuhlweissenburger Kom.) Zu haben im
Hauptdepot für Ungarn:

Ludwig Fischer,

Budapest, V., Akademie-gasse Nr. 6. 10748

Wegen Mangel an Raum

errichte ich nur auf kurze Zeit

Neue Wienergasse Nr. 3

eine Ausstellung von über 400 Delgemälden sammt
eleganten Goldrahmen zu billigen Preisen. Um ge-
neigten Zuspruch bittet

F. Mathis, Bergolder,
Spiegel- u. Bilder-Niederlage,
Baikner-gasse Nr. 12.
Filiale: Wienergasse Nr. 3.

10522

Das praktischste und anschaulichste
Weihnachts- u. Neujahrs-geschenk
bekommt man in der Filiale der seit 25 Jahren
bestehenden

I. Wiener Möbel-Quelle,

Gittergasse, Karlskafertengebäude, Gewölb 14.
Selbe empfiehlt zugleich unter Garantie der
soliden Arbeit die große Auswahl von allen
Gattungen Tischler-, Tapezier- und Drechs-
ler-Möbeln zu staunend billigen Preisen gegen
Barzahlung. 10868

1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Gobelin- stoff und und Rokkhaar	fl. 135.—
1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Seide u. Rokkhaar	fl. 155.—
1 echte Leder-Garnitur	fl. 50.—
1 Nips-Garnitur	fl. 45.—
1 Paar Chiffons, polirt	fl. 34.—
1 Paar Betten, polirt	fl. 24.—
1 Schreibtisch, polirt	fl. 12.—
1 Salontisch, groß, fein	fl. 14.—
1 Nachtkastl polirt	fl. 6.—

Achtungsvoll **Samu Goldstein.**

Die billigsten

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

bei

GUSTAV SCHÖN,

Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse 199, „zum goldenen
Hammer“.

Eine schöne Auswahl Nürnberger- und Galanterie-
Waaren zc. Gut sortirtes Spielwaarenlager besonders
geschmackvoll angekleidete Puppen zu staunend billigen
Preisen. Alle Sorten Petroleum-Lampen zu Original-
Fabrikpreisen. 10777

Weihnachts- u. Neujahrs-geschenke

in

Thon-, Majolika-, u. Bronze-Blumentöpfen
Basen, Figuren, Säulen, Defen, Kaminen
nebst Vorlegern u. Garnituren

in der

Wienerberger Ziegelfabriks-Niederlage

bei

M. A. Steinbach,

10786

Deák-gasse Nr. 3.

Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke.

Herren - Kleider-

Magazin von

Jakob Rothberger,

z. z. Hoflieferant,

Budapest Christopflatz Nr. 2, I St.

empfiehlt zur

Winter-Saison

sein reichhaltiges Lager von eleganten

Schlaf-Röden von fl. 12 aufw.

Wenzelkoff aus Double

Jepsting " fl. 20 "

Winter-Röde, wattirt " fl. 18 "

Stadt-Pelze " fl. 45 "

Reise-Pelze " fl. 30 "

Anzüge, komplett " fl. 20 "

Winter-Hosen " fl. 6 "

Auch alle Sorten Livreen und Knaben-Kleider
zu den billigst festgesetzten Preisen. 10587

Roman- und Feuilleton-Zeitung des „Neuer West Journal.“

Miserikordien.

Roman aus dem Englischen.

Acht und fünfzigstes Kapitel.

Was der Detektive in Erfahrung brachte.

(85. Fortsetzung.)

„Keineswegs, mein Lord!“

„Aber jenes Frauenzimmer gab im November in Lonemoor einem Kind das Leben.“

„Nicht dieses Frauenzimmer, mein Lord; es waren ihrer zwei“, sagte der Inspektor. „Ein Frauenzimmer kam nach Lonemoor, gab, wie Sie sagen, daselbst einem Kinde das Leben und verschwand einen Monat später; aber sie war nicht dasselbe Frauenzimmer, dessen Leichnam auf der Haide gefunden wurde.“

„Nicht dasselbe Frauenzimmer?“

„Keineswegs, mein Lord!“

„Wer war sie also denn?“

„Sie haben mich nicht beauftragt, das ausfindig zu machen“, sagte Mr. Craft. „Ich weiß nicht, was aus ihr geworden ist; aber das weiß ich bestimmt — sie ist in Sicherheit fortgekommen trotz des Sturmes, der Kälte und ihrer Schwäche. Dieses Frauenzimmer lebt wahrscheinlich noch, mein Lord!“

Der junge Graf erschrock. Dieser Gedanke war ihm nie zuvor gekommen.

„Der Teufel nimmt die Seinigen in Schutz, mein Lord“, sagte der Inspektor. „Er hat sich in jener Nacht der Mutter des Mädchens angenommen; er beschützt sie wahrscheinlich noch. Sie war entweder schlecht, oder verrückt, oder Beides. Wahrscheinlich ist sie jetzt in einem Spital oder Irrenhause. Wünschen Sie, daß ich sie ausfindig mache?“

„Nein, nein!“ sagte Lord Chilton schauernd. „Wenigstens jetzt nicht.“

„Der Leichnam dieses Frauenzimmers ist ausgegraben worden“, sagte Mr. Craft nachdenklich. „Ihr Mann und ihre Verwandten identifizierten ihre Gebeine bei den von mir erwähnten Merkmalen und Mr. Graham ließ dieselben erst gestern nach Manchester überführen. Er will ihr einen passenden Grabstein mit ihrem wahren Namen darauf setzen. Er will die Thatsache ihres Todes vor aller Welt über jeden Zweifel hinaus sicherstellen.“

Der Graf schwieg. Er hatte viel zu denken. Zweifel, Ungewißheit und Angst erfüllten ihn.

„Mr. Graham und ich fuhrten gestern nach dem Herrenhause in Lonemoor“, fuhr Mr. Craft fort. „Squire Markham war am Abend zuvor nach London abgereist, um sich nach dem Festlande zu begeben, wie mir die Dienerschaft sagte. Wir sahen den alten Haushofmeister, welcher Mrs. Graham's Leichnam für den der Landstreicherin erklärt hatte, die in dem Herrenhause Zuflucht gefunden hatte; und wir bewiesen ihm und seiner Frau über jeden Zweifel hinaus, daß sie sich geirrt hatten. Und nun folgte eine große Szene. Die alte Haushälterin verfiel in heftige Krämpfe und man mußte in aller Eile um einen Doktor schicken. Der Haushofmeister war gleichfalls ganz außer sich gerathen. Er lachte und weinte wie ein Frauenzimmer und wir verließen ihn in einem an Irzinn grenzenden Zustande. Hinter der Geschichte mit der Landstreicherin steckt irgend ein Geheimniß“, schloß Mr. Craft nachdenklich. „Wenn ich so viel Zeit hätte, würde ich der Sache zu meiner eigenen Befriedigung auf den Grund zu kommen suchen.“

„Ich werde Ihnen diese Aufgabe vielleicht später übertragen“, sagte Lord Chilton. „Jetzt habe ich etwas Anderes für Sie zu thun. Das Kind, welches vor siebzehn Jahren in Lonemoor geboren wurde, ist zu holder Jungfräulichkeit herangeblüht; sie ist als Miss Wynne bekannt und war jetzt durch mehrere Monate Gouvernante bei der Lady Georgina Charteris, der Tochter Lord Darwood's. Miss Wynne ist vor Kurzem verschwunden. Ich glaube, daß sie unter einem anderen Namen sich an einem entlegenen Orte verborgen hält. Ich will und ich muß sie finden.“

Er erzählte die ganze Geschichte in Kurzem, zeigte ihm Owens nicht unterfertigten Brief und beantwortete alle Fragen des Inspektors. Der ihn ernst und gedankenvoll anschaute.

„Geh wir mit dieser neuen Sache anfangen“,

sagte der Graf, „wollen wir alle Rechnungen ausgleichen. Sie haben Ihre Arbeit gut verrichtet, Herr Inspektor. Hoffen wir, daß Sie bei dem neuen Problem den gleichen Erfolg haben.“

Lord Chilton trat an einen Schreibtisch, nahm einen Wechsel aus seinem Notizbuche und füllte ihn auf einen so großmüthigen Betrag aus, daß selbst Inspektor Craft, der sich stets rühmte, nie über etwas erkaunt zu sein, ihn ganz verwundert anstarrte und ihm sehr verlegen dankte.

Der junge Graf entließ ihn dann, und der Detektiv ging fort in seine Wohnung in dem Gasthof zu Dunholm. Der Abend schlich langsam vorbei. Um zehn Uhr wurde Kaffee servirt. Um elf Uhr wurden die Lichter für die Schlafzimmer gebracht und die Gäste zogen sich auf ihre Zimmer zurück — alle, bis auf Lord Chilton.

Miss Norreys begab sich in ihr Ankleidezimmer und kehrte einige Minuten später in einem langen, schwarzen, runden Seidenmantel zurück, mit kurzgeschürztem Kleide, einem Hute auf dem Kopfe und felsamer Weise einen dichten Schleier darüber, der so gesteckt war, daß sie ihn jeden Augenblick über's Gesicht ziehen konnte.

Niemand hatte sie in den Salon zurückkehren gesehen, da die Halle zufällig leer gewesen war.

„Wir wollen durch eines dieser Fenster hinausgehen, mein Lord“, sagte die Erbin. „Naya wird uns bei unserer Rückkehr durch einen Seiteneingang hinein lassen.“

Sie näherte sich einem der großen, bis zur Erde reichenden Fenster und ging auf die Terrasse hinaus. Lord Chilton folgte ihr.

Die Nacht war dunkel, aber nicht unfreundlich. Auf einige Schritte weit konnten die Gegenstände trotz aller Finsterniß wahrgenommen werden.

„Niemand, außer Aga und Naya weiß, daß wir draußen sind“, sagte Miss Norreys, bei einer großen Gartenvase stehend. „Die Dienerleute werden das Haus sogleich schleifen. Ah! hier ist Aga!“ rief sie aus, als eine schwächliche, zarte Gestalt ihnen von der Richtung des Parkes aus näher kam. Ich werde ihn mit uns nehmen.“

„Wo ist Mr. Barsby?“

„In der Nähe des kleinen Parkthores, zu welchem ich den Schlüssel habe. Ich könnte keinen Wagen aus meinen Kesseln nehmen um diese Stunde, ohne das Gerede meiner Leute zu erregen, und die Entfernung bis zum Schlosse — drei Meilen — ist zu groß, um sie zu Fuße zurückzulegen. Mr. Barsby hat einen kleinen Wagen, mit welchem er uns erwartet. Er ist gewiß schon zur Stelle.“

Miss Norreys und Lord Chilton gingen rasch die breite Allee hinab und Aga folgte ihnen. Sie bogen um eine Ecke und verließen den Park durch das von der Dame bezeichnete Eingangsthor. Mr. Barsby wartete bereits, wie es vorausgesehen worden war. Sie stiegen in seinen Wagen und fuhrten durch das Dorf Dunholm und hielten ziemlich nahe vor Schloß Dunholm an. Hier stiegen sie ab, gelangten durch ein kleines Seitenthürchen, welches der Haushofmeister des Schlosses zu ihrer Benützung offen gelassen hatte, in den Park und schritten durch diesen langsam in der Richtung der Ruinen weiter.

„Berläßt Sie Ihr Muth, Miss Norreys?“ fragte der Graf.

Sie wandte ihm ihr bleiches Gesicht zu und er sah ihre Augen durch die Dunkelheit leuchten.

„Nein!“ antwortete sie. „Tausendmal nein! Ich könnte jetzt nicht mehr umkehren, selbst wenn ich wollte. Mein Lord, selbst wenn ich wüßte, daß der Tod zwischen den düsteren Ruinen dort auf mich lauert, würde ich weiter gehen. Mir ist, als ob ich von einer Macht getrieben würde, die stärker und mächtiger ist, als ich selbst. Ich gehe meiner Sache entgegen.“

Neun und fünfzigstes Kapitel.

Befreiung.

Man wird sich erinnern, daß Lord Darwood am selben Abende nach Shrewsbury gegangen war, in der Erwartung, daselbst etwas über den Aufenthaltsort der vermißten Ewendoline zu erfahren.

In dieser Erwartung enttäuscht, kehrte er erli

nach Elf ins Schloß zurück. Er trat in seine Bibliothek ein, warf sich auf ein Sofa und berief mittelst eines Glockenzeichens seinen Malteser Kammerdiener zu sich.

Pietro kam herein, schleichend, kazenhaft und gleichgiltig wie immer.

Der Marquis betrachtete ihn finstern, während ein leiser Verdacht gegen Pietro in ihm aufstieg.

„Hör' mich an, Pietro“, sagte er plötzlich. „Ich habe Miss Wynne überall gesucht — Du weißt, wen ich meine, die Gesellschafterin meiner Tochter. Ich ließ sie überall durch Agenten suchen. Ich war heute Abends in Shrewsbury, wo ich Auskunft über sie zu erhalten hoffte, fand aber nichts vor. Sie ist entweder todt oder in einem sicheren Schlafwinkel verborgen, wo sie nicht so leicht gefunden werden kann. Nun bin ich aber entschlossen, das Mädchen zu finden.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Theurer Wein.) Dem neulichen Festsessen des deutschen Reichstages folgte am letzten Sonntag eine parlamentarische Weinprobe. Es wurden nur deutsche Weine getrunken, vom abtheilichsten Kräger aus Bosen bis zum noblen Johannisberger. Auch Elsaß-Lothringen war vertreten. Auf jeder Tafel stand ein Schöppchen Rosewein aus dem Bremer Rathskeller mit folgender Werthberechnung: Im Jahre 1624 kostete ein Stück Rheinwein 300 Gold-Rthlr.; nach Verlauf von 221 Jahren, nämlich im Jahre 1845, kostete, 10 Prozent Zins auf Zins gerechnet (5 Prozent Zinsen und 5 Prozent Legeage), das Stück (8 Dhm haltend) 421.607.100.000 Gold-Rthlr., eine Dhm 52.700.887.500 Gold-Rthlr., eine Viertel-Dhm 13.175.221.875 Gold-Rthlr., eine Bouteille 292.782.708 Gold-Rthlr. 24 Gr. (45 Bouteillen = 1/4 Dhm), ein Glas 36.597.833 Gold-Rthlr. 39 Gr. (acht Gläser auf eine Bouteille), ein Tropfen 36.597 Gold-Rthlr. 60 Gr. (1000 Tropfen auf ein Glas); 1859 kostete mithin der Tropfen 146.391 Gold-Rthlr., 1873 kostete mithin der Tropfen 585.565 Gold-Rthlr. 24 Gr. oder ungefähr 10 Prozent Preußisch-Courant 644.122 Rthlr., mithin gegenwärtig ein Tropfen 1.932.366 Mark Reichswährung. Alle Welt erzählte sich nur von der Kostbarkeit dieses Weines, von seiner Güte schwieg man still.

(Brand des Schauspielhauses in Brooklyn.)

Die mit der neuesten Post angekommenen amerikanischen Zeitungen enthalten Einzelheiten über die Katastrophe im Theater zu Brooklyn, aber der volle Umfang des Unglücks scheint beim Abgang der Post noch nicht bekannt gewesen zu sein. Eine Newyorker Zeitung schreibt: „Es würde unmöglich sein, die Szene zu schildern. Beim Erscheinen der Flammen in den Coullissen ging etwas wie ein Murren der Ueberraschung durch die Zuhörerschaft, das sich rasch in einen Schrei des Entsetzens verwandelte, als die Flammen die Szenerie einhüllten und knisternd das dünne Holzwerk verzehrten. Es war das Werk eines Augenblickes, und fast ehe das Publikum die schreckliche Situation völlig begriffen hatte, waren die ganzen Bühnens-Decorationen eine einzige Flammenmasse. Der Ruf: „Feuer! Feuer!“ erscholl von den Galerien und unter dem Getöse der Frauen und den Verwünschungen der Männer stürzte Alles den Ausgängen zu. Jedermann suchte sich rücksichtslos gegen das Schicksal Anderer zu retten. Das Geseh der Selbsterhaltung machte sich in den selbstthätigsten Rettungsanstrengungen geltend. Starke Männer bahnten sich wie Verzeiwelte einen Weg nach den Ausgängen und in diesem Bestreben traten sie die Frauen nieder, die ringend und schreiend hoffnungslos um Hilfe riefen. Es war Alles vergebens, daß einige Männer, geistesgegenwärtiger als andere, sich bemühten, die Furcht der entsetzten Menge zu beschwichtigen und daß ein Ruf von der Bühne ertönte, in einer Minute würde Alles vorüber sein. Das Gedränge nach dem Vestibule dauerte fort. In der allgemeinen Bewirung wurden die Sitze zertrümmert. Wer in dem fürchterlichen Gedränge zu Boden fiel, stand nicht wieder auf. Glücklicherweise war das Vestibule ein großes; aber es erwies sich als zu klein, eine Szene der wildesten Verwirrung und des Schreckens zu verhindern, als das Publikum des ersten Ranges (dress circle) und der Galerien, sowie das des Parquets sich daselbst begegneten, und für einige Augenblicke drohte eine traurige Katastrophe. Männer, Frauen und Kinder waren in eine sich windende, freischwebende Masse zusammengedrückt und in der Nähe des Ausganges so dicht eingekleidet, daß die Polizei, die zeitig herbeigeeilt war, es fast unmöglich fand, sich einen Weg durch die Menge zu bahnen, um die vorderen Reihen von dem Druck der geängstigten Leute hinter ihnen, die sich in dem Bestreben, die Straße zu erreichen, wie Wahnsinnige geberdeten, zu befreien. Einige Männer suchten mit der Energie von Riesen, um diejenigen, die huren in den Weg kamen, niederzustößeln, während Rufe der Verzweiflung und der Agonie die Luft erfüllten. Viele Frauen wurden die Kleider vom Leibe gerissen. Der Holzeingang es endlich, das Vestibule zu säubern. Der Seiteneingang war zu dieser Zeit mit Kleidungsstücken, Muffs, Hüten und Shawls bedeckt, und sehr viele Frauen fielen ohnmächtig zu Boden, als sie das Freie erreichten. Die ganze Szene war eine schreckliche und wird von Augenzeugen nicht so bald vergessen werden.“

Der kleine Kapitalist.

B u d a p e s t, 21. Dezember.

(Von der Börse.) Die letzten Wochen vor dem Jahreschluss waren in früheren besseren Zeiten an der Börse gewöhnlich eine Periode besonders lebhaften Geschäftes. Es wurden in dieser Zeit gewöhnlich Schätzungen über die zu erwartenden Dividenden der verschiedenen Aktien-Unternehmungen laut, und diese wurden von der Spekulation für ihre Operationen benutzt.

(Die Unfall-Versicherung auf den Eisenbahnen) lässt bekanntlich in Oesterreich-Ungarn noch viel zu wünschen übrig. Das österreichische Handelsministerium hat nun das Projekt angeregt, bei den Bahnen eine z w a n g s w e i s e A s s e k u r a n z s ä m t l i c h e r R e i s e n d e n für den Fall der Verunglückungen einzuführen, um hierdurch die in den meisten Fällen den garantierenden Staatskassas belastende Einstellung der in solchen Fällen seitens der Bahnen zu zahlenden, oft sehr bedeutenden Entschädigungssummen in die Betriebsrechnungen zu vermeiden und auch die Entschädigungen in liberaler Weise bemessen zu können.

(Rumänische Handelskonvention.) Im Gegensatz zu den vor einigen Tagen hier verbreiteten Nachrichten über den Verlauf und Abschluss der langwierigen Verhandlungen wegen Feststellung des rumänischen Spezialtariffes durch die gemischte Kommission in Wien erfährt die „Pr.“ von verlässlicher Seite, daß die Verhandlungen über die dem siebenprozentigen Zolle zu Grunde zu legenden reellen Waarenwerthe allerdings zu Ende gegangen sind, aber nicht in Folge vollständiger Erledigung des Materials, sondern weil die in der Konvention vorgezeichnete Frist von vier Monaten nunmehr abgelaufen ist.

Ueber beiläufig 300 einzelne Tarifpositionen konnte keine Einigung erzielt werden. Die Kommission wird nun die nächsten zwei Wochen den Bestimmungen der Konvention gemäß dazu benützen, um in Betreff der nicht vereinbarten Artikel einen spezifischen Tarif auf Basis des Werthzollens von sieben Prozent und der in den österreichisch-ungarischen Handelsausweisen vom Jahre 1873 angeführten Werthe mit einem Zuschlage von fünfzehn Prozent auszuarbeiten.

(Großes Falliment in St. Petersburg.) In Petersburg hat die Bankkommanditgesellschaft B a y m a t o w u n d K o m p. in Folge Rückforderung von Geldern laufender Rechnung die Zahlungen suspendirt. Der überwiegende Theil der Klienten der insolventen Firma bestand aus 3000 Deposithabern. Es verlautet von einer Seite, daß Aktiva überhaupt nicht vorhanden, von anderer, daß die Aktiva sich auf zweifelhafte circa 140,000 Rubel belaufen, die Passiva auf 1,800,000 Rubel; die Gläubiger rechnen auf circa 9 Kop. für jeden Rubel. Die Ursachen sollen Spekulationen in Rybinsker Bahnanleihen und eine zu starke Beteiligung an der serbischen Anleihe sein. Ein Verzicht, bei der Staatsbank einen Blankofredit von 30,000 Rubel gegen Solawechsel zu erlangen, scheiterte. Beteiligt ist hauptsächlich das Privatpublikum. Das Gericht hat die Verhaftung Baymatow's dekretirt.

Geschäftsberichte.

E. Werschetz, 19. Dezember. (Orig. = Ber.) Trotz der günstigen Witterung und der herrannahenden Feiertage bleiben die Zufuhren in Körnerfrüchten belanglos, auch das Vorgehen der Preise, welches sonst momentan Zufuhren herzog, nützt nichts — der Defonome hat in unserer Gegend nichts mehr an Körnerfrüchten zu verkaufen. Weizen wurde für hiesige und Temeswärer Mühlen von Händlern 68 bis 74 Kilogramm von 8 fl. 80 fr. bis 11 fl. per Meterzentner bezahlt; Mais einigermaßen zugeführt wird zu 4 fl. 20 fr. bis 4 fl. 40 fr. per Meterzentner bezahlt, da Temeswärer Brennereien kommenden Monat zu 4 fl. 60 fr. von Händlern geschlossen haben und auch Schweine-Mastungen hier eingestellt wurden. In sonstigen Körnern wird nichts zugebracht; hingegen ist der Anstich in Hornvieh und Schweißen ziemlich stark und werden Letztere theils für den Lokalbedarf, theils von Händlern für Steinbruch zu 42 bis 48 fr. per Kilogramm verkauft. Im Weingeschäft ist Ruhe eingetreten; es werden zumeist früher gemachte Käufe abgewickelt. Preise: Weißer Heuriger von 4 fl. 50 fr. bis 5 fl. 50 fr., Schiller von 4 fl. 50 fr. bis 6 fl., Nocher von 6 fl. bis 10 fl., Alles per 56 Liter.

L. Cserventz, 17. Dezember. (Orig. = Ber.) Wir haben beinahe täglich Regen und wäre daher der baldige Eintritt einer der Jahreszeit entsprechenden Witterung höchst wünschenswerth. Das Getreidegeschäft ist belanglos, da die Fahrstrassen völlig unfahrbar sind. — Wir notiren: Weizen fl. 10.40—80, Hafer fl. 7.20—40, Gerste fl. 5.60—70, Alles per Meterztr.

H. Gyöngyös, 19. Dezember. (Orig. = Ber.) Die Bestellung der Winter-Feldarbeiten ist überall zum Abschluss gebracht, der Saatenstand ist ein befriedigender, obwohl die aufsergewöhnlich vielen Feldmäuse viel Schaden verursacht und die Saat stellenweise nicht keimt; durch den Regen, der schon ununterbrochen drei Wochen dauert, wurden die Feldmäuse vermehrt. Der Wochenmarkt vom 15. d. M. war trotz der schlechten Wege gut besucht und erlitten die Fruchtpreise einen kleinen Rückgang. Weizen 11 fl. 40 fr., Korn 9 fl. 30 fr. bis 9 fl. 50 fr., Gerste 6 fl. 60 fr. bis 6 fl. 80 fr., Hafer 7 fl. 50 fr. bis 7 fl. 60 fr., Futuruz 5 fl. 70 fr., Fijolen 11 fl. bis 11 fl. 20 fr. per 100 Kilo. Fette Schweine waren sehr viel ausgeboten und 28 fr. bis 30 fr. per Kilo verkauft.

P. Zenta, 20. Dezember. (Orig. = Ber.) Regen und unfahrbare Straßen ist das Einzige, was wir seit vier Wochen zu berichten haben, daher jeder Verkehr in Getreide hier aufgehört hat und werden vorkommende Frühjahrs-Lieferungen zu folgenden Preisen geschlossen: Weizen zu 12 fl. 20 fr., Hafer zu 7 fl. 30 fr., Weides in usancemäßiger Qualität, Futtergerste zu 5 fl. 10 fr., rothe Hirse zu 4 fl. 60 fr., Alles per 100 Kilogr. und ab Schiff. Trotzdem sowohl die Weizen-, als Reispfaat sehr zufriedenstellend ist, wäre das Eintreten strengerer Witterung sehr zu wünschen. Die Theil ist jetzt nur im langsamen Zunehmen begriffen und nicht gefahrdrohend.

P. Neu-Urad, 19. Dezember. (Orig. = Ber.) Der überaus schlechten Straßen halber war der heutige Wochenmarkt nur von jenen Produzenten besucht, welche in der unmittelbaren Nähe von hier wohnen. Trotzdem erlitten alle Körnergattungen einen wesentlichen Abfall, besonders Mais, der von der feuchten Witterung stark gelitten, konnte nur schleppend je nach Qualität mit fl. 4—4.50 per Meterzentner an Mann gebracht werden; auch Spiritus ist gegen Vorwoche mit 2 bis 3 fr. per Grad gewichen, da jeder Absatz für den Landkonsum aufhörte, woran auch die unfahrbaren Straßen Schuld sind. Die Saaten von Reiz, Weizen und Korn sind dort, wo selbe vom Regenwasser nicht gelitten, sehr schön, üppig. Doch haben wir noch in manchen Hotttern sehr viele Mäuse, welche den Saaten starken Schaden verursachen. Die Maros ist im Abnehmen und sind wir diesmal mit dem bloßen Schrecken davon gekommen.

L. Moholy, 18. Dezember. (Orig. = Ber.) Seit zwei Wochen haben wir milbes Wetter und regnet es fast täglich. Die Fahrstrassen sind ganz grundlos, daher auf unseren Wochenmärkten nur ganz geringe Zufuhren anlangen, und wird Alles um 20—30 fr. höher bezahlt, als in der Vorwoche. Es sind in den verschiedenen Fruchtgattungen folgende Preise zu notiren, als: Weizen je nach Qualität fl. 11.50, Gerste fl. 5.80, Hafer fl. 4—4.10, Hirse 4.40—4.60, Alles per 100 Kilogr.

K. Neuhäusel, 20. Dezember. (Orig. = Ber.) Anlässlich des nahe bevorstehenden Weihnachtstages war es die Zugänge zu unserem gestrigen Wochenmarke etwas lebhafter als sonst, obgleich die Fahrwege durch die beinahe stetigen Regengüsse fast grundlos geworden sind. Die verschiedensten Fruchtgattungen fanden bei weicherer Tendenz schlanken Absatz. Wir notiren: Weizen je nach Qualität und Reinheit 11 fl. 50 fr. bis 12 fl. 20 fr., Korn je nach Einstellungsgewicht 9 fl. 10 fr. bis 9 fl. 70 fr., Gerste 6 fl. bis 6 fl. 60 fr., Bohnen 9 fl. 20 fr. bis 10 fl., Mais 5 fl. 80 fr. bis 5 fl. 90 fr., Hirse von 5 fl. bis 5 fl. 40 fr., Alles per Meterzentner. Witterung regnerisch, Horizont andauernd bewölkt. Für Winterhaaten wäre ein baldiger Frost sehr wünschenswerth, da den Aussagen mehrerer Defonomen zufolge durch die anhaltende Feuchtigkeit bereits an einigen Stellen Spuren von Fäulnis wahrzunehmen sind.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konkurs in Budapest. Gegen Timár und Weich, prot. Firma. Anmeldungstermin 20., 21. und 22. Februar. Litiskurator Advokat Johann Toperczer.

Konkurs in der Provinz. Gegen Basilus Kislak in Karlsburg. Anmeldungstermin 6. März. Litiskurator Advokat Johann Pypos.

Lizitationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Georg Sándor in Domonkosfa, am 25. Januar. — Des Jakob Schlegl in Borsvárad, am 11. Januar. — Des Thoma Krucsan in Urad, am 23. und 24. Januar. — Des Stephan Saszka in Bateen, am 17. Januar. — Des Valentin Kovács in B. Pércz, am 19. Januar. — Des L. Popovics in Petromány, am 23. Januar. — Des Johann Drágh in Boleráz, am 22. Januar. — Des Gregor Juon in Budak, am 25. Januar. — Des Emerich Mendl in M. = Gregy, am 23. Januar. — Des Georg Schrempp in Bémend, am 28. Februar. — Des Georg Robok in Galas, am 22. Januar. — Des Martin Bartos in Uvas-Ujváros, am 8. Februar. — Des Franz Tomka in Szifcs, am 30. Dezember. — Der Eva Medlován in Hermannstadt, am 2. Januar.

Lizitation in Budapest. Ein Weingarten in Oser des Ignaz Fuzi, am 17. Januar im Grundbuchsamt des zweiten Bezirkes.

Table with 2 columns: Wasserstand and Witterung. Lists water levels and weather conditions for various locations like Budapest, Breßburg, etc.

KURSTABELLE.

Large table with multiple columns and rows listing exchange rates and prices for various goods and currencies, including sections for 'Börsenkurse', 'Staatsanleihen', and 'Warenpreise'.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Elisabethplatz
Nr. 1. 1. Stock, 1. Et. Nr. 5.
sind hoch elegante Möbel
um jeden annehmbaren
Preis zu verkaufen. 2449
Mehrere schöne große
Gassenwohnungen zu
vergeben am Rudolfs-
Quai im Donau-
Dampfschiffahrtsgebäu-
de, n. 3:
1 große Gassenwohnung;
3 Stock, bestehend aus
6 Zimmern und Zubehör
für den 1. Mai 1877, 1
große Gassenwohnung 3.
Stock, bestehend aus 10
Zimmern und Zubehör für
den 1. Mai 1877. 1 schöne
Gassenwohnung 4 Stock,
bestehend aus 4 Zimmern
und Zubehör für den 1.
Februar 1877 oder auch so-
gleich zu beziehen. 25451
!!! Auf Raten !!!
Pendeluhrn à fl. 2—3
per Monat, mit 3 Jahre
Garantie, für Beamte und
andere anständige Parteien;
nach Ertrag der ersten Rate
wird die Uhr zugesandt.
Zuschriften unter „Punkt-
Nah“ an das Intern.-Bu-
reau des „Neuen Bester
Journal.“ 25776

20,000—25,000 fl.
ö. W. werden gegen
volle Hypothek auf ein
Budapester 3 Stock hohes
Haus und zwei größere
Komplexe aufzunehmen
gesucht. Näh. aus Ge-
fälligkeit bei Herrn Dr.
Ludwig Steiner, Advokaten
in Budapest V. Adlergasse
7. Unterhändler sind aus-
geschlossen. 25910

Ein Kurzwaaren-
Geschäft auf gangbarem
Posten mit Trafik verbun-
den ist wegen Abreise stünd-
lich zu verkaufen. J. Haber,
Königsplatz vis-à-vis der
Kirche. Ecke Altagengasse.
26000
3 St. Sidotter 5 fr.
frisch ausgeklagen im
Gewölbe untere Donauzeile
Nr. 33,
am Deakplatz,
am Stefansplatz,
am Pfarrplatz der inneren
Stadt. 26030

Wirklich erster
Heirathsantrag. Ein junger
Mann, Kaufmann 25 Jahre
alt, von angenehmem Aus-
sehen, Eigentümer eines
hübschen Geschäftes, wünscht
sich wegen Mangel an Be-
fannschaft auf diesem
Wege mit einem solchen
Bürgersmädchen, welches
einige tausend Gulden Geld
besitzt zu verehelichen.
Ernstige Anträge brieflich
unter Chiffre A. W. 25
Hauptpost poste restante.
Für Diskretion bürgt sein
ehrenhafter Charakter. 26017

Ein Kaffeehaus,
Ofen, Festung, ist aus
freier Hand wegen Ueber-
siedlung zu verkaufen. Näh.
die Exp. 25952

Es wird zu
kaufen: gesucht eine kom-
plette Bureaueinrichtung in
gutem Zustande. Eine größere
Bertheim-Kasse. Anträge
unter Chiffre K. sind an
die Exp. zu richten. 26029

Mäßiges Honorar
für vollkommene Ausbil-
dung in der einfachen u.
doppelten Buchführung in
allen Arten Rechnungen
(Contocorrenten) Wechselge-
schäft und Korrespondenz,
ferner in der deutschen,
ungarischen und französischen
Sprache, Schön- und
Schüler aus
der Provinz erhalten bei
mir auch ganze Verpfle-
gung. S. Bloch, Professor des
Mertantilsches, Fr. Deak-
gasse 12. Sprechst. von
5 Uhr Abends. 25916

Rechtsschreiben.
Junge Leute, die in's Ge-
schäft gehen wollen, können
sich bei mir in kürzester
Zeit vollkommen ausbilden.
Auf meinen Unterricht in der
Buchführung für Dekono-
miebesitzer nach einfacher
oder doppelter italienischer
Art mache ich besonders
aufmerksam.

Ein im aktiven
Dienste stehender verhei-
ratheter Wirtschaftsbeamter,
der sich mit den besten
Zeugnissen ausweisen kann,
wünscht eine ähnliche
Stelle bei einer Herrschaft
auf dem Lande zu bekleiden.
Derselbe spricht deutsch u.
böhmisch. Gestl. Anträge
unter Chiffre A. B. poste
restante Verebely Kom.
Bars in Tajna. 26016

Eine geübte Schrei-
berin oder Schreiber für
eine Lotto Kollektur gesucht.
Wo? sagt die Exp. 26044

Clavier.
Ein sehr schönes und gutes
Fortepiano, Palissanderholz,
mit Messing eingelegt, von
bekanntem Wiener Meister
wird schleuniger Ueber-
siedlung halber mit 250 fl.
verkauft. Ungargasse 34, 2.
Stock 12.

Ein Gassenlokal
ist wegen Ueber-siedlung
gegen sehr billige Ablösung
des Portals und sämtli-
cher Gemölbeinrichtung
vom 1. Januar ab aus
freier Hand zu vermieten.
Gestl. Anträge unter Chiffre
K. S. Z. 173. 25968

2 kleine Häuser
in Ofen sind wegen Todes-
fall zu verkaufen; daselbst
ist auch eine Partie alter
Delgemälde und 2 Nähma-
schinen Howe und Wilson
billig zu verkaufen. 26038

Wegen Familien-
Abreise ist eine Wohnung
unter der Hand möglichst
billig allsogleich zu ver-
kaufen, eben daselbst sind auch
mehrere wohlerhaltene Mö-
belstücke billig zu ver-
kaufen. Müllerergasse Nr. 11,
unter der Einfahrt links
Nr. 3. 26043

Verlangen
am 14. dieses ein kleiner
gelber Mops, weiblich, Bull-
dogg-Abart, mit gestrichelten
Ohren und kurzem Schweiß
hört auf den Namen „Bor“.
Abzugeben Ecke Rosengasse
und Rabialstraße Nr. 11
gegen fl. 5; Belohnung.
26047

Ein junges Mäd-
chen wünscht als Bonne
oder in einem Geschäfte als
Ladenmädchen halbtags pla-
cirt zu werden. Näh. in der
Exp. 26045

R. W. Dehn's
Clavierunterrichtslokale
Serrergasse 6. 26042

R. R. R.
Sei so gütig sende mir
Bewußtes. 26040

Ein Gasthaus
nebst Kaffeehaus und
Weinschank, ist in einer
bedeutenden Provinzstadt
vom 1. Januar k. J. zu
verpachten. Näh. die Exp.
26041

Mars?
26039

Kohlen- u. Holz-
geschäft, bequeme billige
Lokalität sammt Wohnung
Pferd und Wagen, große
Dezimalwaage sonstige
Requisiten um 140 fl. zu
verkaufen. Im Komptoir
Franzstadt, Mühlgasse 42,
von 11 bis 1 Uhr. 26046

In 20 Stunden
lehrt die Buchhaltung ein
praktischer Buchhalter nach
leicht fasslicher Methode.
Derselbe übernimmt auch
jede Buchhalterische Ar-
beit. Näh. unter R. Z.
die Exp. 27035

Eine Trafik
ist wegen plötzlicher Abreise
sogleich zu übergeben auf
sehr gangbarem Posten
sammt Wohnung. Näh.
in der Exp. 25983

Ein junger Mann,
der bereits 4 Jahre in
einem Bankhause als In-
kassant war, und die besten
Lokalkenntnisse besitzt,
wünscht eine ähnliche Stelle;
nützlichfalls kautionsfähig.
Näh. die Exp. 25370

Edle, menschen-
freundliche Ungarn! Ein
Küstenländer, gewesener
Buchhalter, Vater zahl-
reicher Familie längst sub-
sistenzlos, fünf Weltsprä-
chen mächtig, bittet inkün-
digst um irgend welche Be-
schäftigung. Adresse in der
Exp.

Ein wissenschaftlich
gebildeter Mann mit eini-
gem Vermögen wird als
aktiver Teilnehmer zu
einem schönen und ein-
träglichem Unternehmen
gesucht. Auskunft in der
Exp. 26001

Zu verkaufen
ein Brauntweingehäst u.
Wohnung sammt vollstän-
digen Kellereinrichtungen.
Auch eine Seiden-Garnitur
Teppich Tisch, u. Vorhänge
zu verkaufen. Näh die Exp.
26006

Ein Hund!
Rattlerin, jung und sehr
schön, ist zu verkaufen Näh.
in der Exp. d. Bl.

Eine schön
möblirte Wohnung beste-
hend aus einem großen
Salon, Schlafzimmer und
Küche, hohes Parterre so-
fort zu vermieten. Näh.
die Exp. 26018

Pränumerations-Einladung.

XV. Jahrgang. Mit 1. Januar 1877 XV. Jahrgang.

beginnt ein neues ganzjähriges Abonnement auf den fünfzehnten Jahrgang des

„MERCUR“

Authentischer Verlosungs-Anzeiger

aller österreichischen und ausländischen Lotterie-Effekten, aller verlosbaren
Staats- und Privat-Obligationen, Eisenbahn- und Industrie-Aktien und
Prioritäts-Obligationen, Pfandbriefe etc., sammt den Beilagen:

„Finanzieller Wegweiser“ und „Asssekuranz“.

Derselbe erscheint unmittelbar nach jeder wichtigen Ziehung und bildet
durch die Authentizität seiner Ziehungs- und Restantenlisten und die Rasch-
heit der Veröffentlichung ein unentbehrliches Organ für alle Besitzer verlosbarer
Effekten, sowie durch

die beiden Beilagen:

„Finanzieller Wegweiser“, „Asssekuranz“,

Zeitschrift für Bank-, Finanz- und Eisenbahnwesen Allgemeine Versicherungs-Zeitung
ein reichhaltiges Organ für Besitzer von Werthpapieren.

Mit der am 3. Januar erscheinenden Nummer erhalten die P. T. Abonnenten
den Universal-Verlosungs- und Coupon-Kalender.

Neu eintretende Abonnenten erhalten überdies auf Wunsch gratis ein
Verzeichniß sämtlicher von der ersten Ziehung bis Ende Dezember 1876
gezogenen Serien aller europäischen Lose, wodurch dieselben in der Lage sind,
ihre Lose aus allen früheren Ziehungen selbst zu revidiren.

Wir laden hiermit zur Pränumeratation ein und bitten um deutlich ge-
schriebene Adresse und Angabe der letzten Poststation. Die Einsendung des Beitrages
geschieht am besten und billigsten durch Postanweisung.

Ganzjähriger Abonnementspreis: 10874

Für die Provinz mit
portofreier Zustellung fl. 2.60

Die Administration des „Mercur“,
nur Wien, Wollzeile 13.

Wilhelmsdorfer
Malzertrakt-
Bonbons,
mit Rücksicht auf den
Nusspruch von Prof.
Niemeyer aus Eil-
bingen (nebst Stoda
Deutschlands bedeu-
tendster Zungenstücker);
um Vieles wirksamer
als alle übrigen wir-
immer benannten Waf-
felbonbons, die nichts als
Zucker, oder höchst in-
differente Stoffe ent-
halten. 11mal prä-
miirt (Carton 10 St. (12 Stück 1 fl.)
und feiner in Büchsen.

Jos. Küfferle & Co.
in Wien.
In Budapest bei den
Apothekern u. Spezerei-
händlern. Generalagentur
für Budapest: Brunner u.
Kreuzmarz. 10647

Heliograph!

Apparat z. Selbst-
anfertigung von Photo-
graphien,

liefert ganz vorzügliche
Bilder bis zur Größe von
Kabinet-Photographien!
Ein Jeder, selbst ältere
Kinder, können damit
ohne jede Vorkennt-
niss operiren und liefert
der Apparat so klare und
schöne Photographien,
wie man solche vom Photo-
graphen erhält, weshalb
speziell als Geschenk zu em-
pfehlen! Preis incl. pho-
tographischem Papier, Fingerring,
Gebrauchsanweisung etc.
nur gegen Einsendung des
Beitrages. 10824

Cl. Kaufmann,
Berlin, C., Annenstraße Nr. 11.

Zwei ausgezeichnete
Kastpferde sammt Geschirr,
Stallrequisiten und Spe-
diteur-Wagen mit eisernen
Rädern preiswürdigst zu
verkaufen. Näh. die Exp.
25973

Sonorar nach Belieben!
Für gründliche und sichere Heilung
geheimer Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch
Sautauschläge und Harnbeschwerden, noch
so chronisch, staunend schnell, ohne Folgeübel und
ohne Berufsstörung von
A. BESENBEK,
prakt. Arzt.
Ordinirt v. Früh 9—4 Uhr Nachmittags u. s. 7—8 Uhr Abends.
Wohnt Pest, Sautanergasse Nr. 16, 2. Stock.
24hr Nr. 16.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medici-
kamente werden besorgt.

Dr. MORIZ HANDLER,
Dr. der Medizin und Chirurgie,
Magister der Geburtshilfe und
Augenheilkunde, heilt gründlich unter
Garantie eines glänzenden und dauer-
haften Erfolges
Geheime
Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände,
so wie auch Sautauschläge und
Harnbeschwerden.
Ordinirt täglich: Vormittags von
10—1 Uhr, Nachmittags von 3—5
Uhr und Abends von 7—8 Uhr.
Wohnt: **PEST**, innere
Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke
Schlangen- und Rathhausgasse im
Mottenbiller'schen Hause, 1. Stock,
Eingang an der Stiege.
Honorirte Briefe werden
sogleich beantwortet und Medi-
kamente besorgt.